

Annotationes Epigraphicae XI

Zu einigen Inschriften aus den römischen Provinzen *Germania inferior* und *Germania superior**

Andreas Kakoschke

I.

In der Erbacherhofstraße in Mainz/*Mogontiacum* fand sich im Jahre 1889 eine Bauinschrift (Höhe 17 cm – Breite 32 cm – Tiefe 20 cm) aus Muschelkalk, die aufgrund der genannten Legion aus der Zeit zwischen 70 und 92 n. Chr. stammt (Abb.1). Der Stein in Form einer *Tabula ansata* ist an einigen Stellen bestoßen. Die Inschrift lässt sich allerdings noch gut entziffern. KÖRBER liest den kurzen Text wie folgt:¹

C(o)ho(rs) II •
leg(io) XIII g(emina) • M(artia) V(icitrix) •
> (centuria) Iuli(i) • Sedati

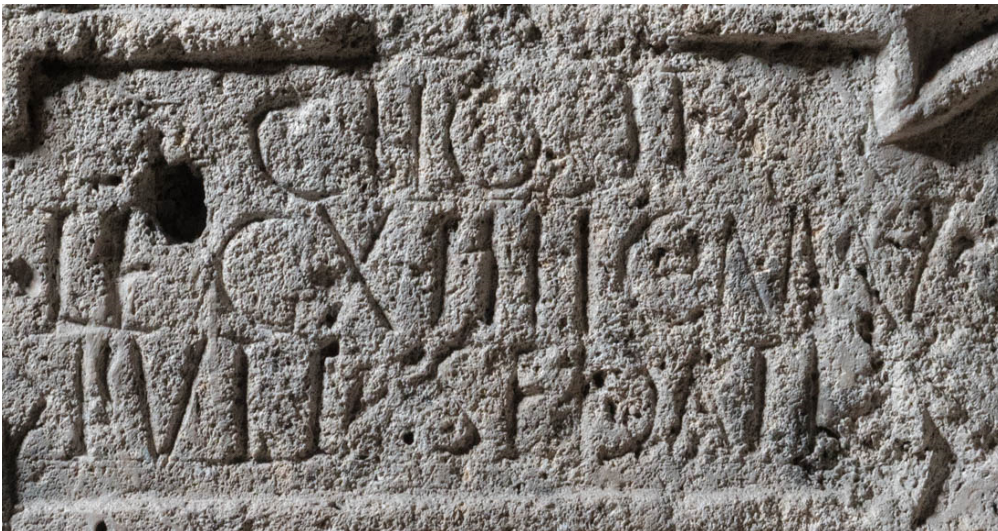


Abb.1: Bauinschrift aus Mainz/*Mogontiacum*: CIL XIII 6929
[© Ortolf Harl, Wien (LUPA)]

* Bei den Herausgebern der FeRA, bei Herrn Prof. Dr. K. Matijević (Flensburg) und Herrn Dr. P. Probst (Hamburg), bedanke ich mich wiederum für einige wichtige Hinweise. Für die Bereitstellung der Photos danke ich Herrn Prof. Dr. R. Wiegels und Herrn Prof. Dr. K. Matijević (CIL XIII/2-Projekt, Universitäten Trier/Flensburg) sowie Herrn Dr. O. Harl (Universität Wien). Für kritische Hinweise danke ich erneut meinem Kollegen Herrn Dr. St. Oelschig (Osnabrück). – Ligaturen bzw. Nexus werden im Folgenden durch unterstrichene Buchstaben wiedergegeben. – Die bisherigen *Annotationes Epigraphicae* erschienen in den vorhergehenden Ausgaben der FeRA. Die *Annotationes Epigraphicae III* finden sich im GFA 19 (2015), 179-197.

¹ KÖRBER 1900, 36. Nr.40 (mit Zeichnung). In der Umschrift wurden die Worttrenner gemäß der Zeichnung KÖRBERs hinzugefügt. – Vgl. auch die vorangegangenen Lesungen: W. VELKE, KWDZ 8 (1889), 244. Nr.1, AE 1890, 23. – Der Stein befindet sich heute im Landesmuseum in Mainz (Inv.-Nr. S 564).

Im Kommentar schreibt KÖRBER: „Z. 3 hinter dem ersten I ein gebogener Strich: wohl ein Versehen des Steinmetzen.“ Diese Auffassung teilen offensichtlich alle folgenden Bearbeiter der Inschrift, da sie das Gentiliz des Zenturios ebenso wie KÖRBER mit dem gängigen *Iulius* wiedergeben.² Akzeptiert man jedoch die eingeschlagenen Hasten als korrekte Beschriftung, muss am Beginn von Zeile 3 das eher seltene Gentiliz *Fulius* entziffert werden.³ Die Vertikale und die folgende kürzere, leicht gebogene Haste stehen in der kursiven Schrift schließlich eindeutig für ein F.⁴ Da ein kursiver Buchstabe in einer Steininschrift keinesfalls außergewöhnlich ist,⁵ lässt sich die Lesung *Fuli(i)* also durchaus rechtfertigen. Nicht zuletzt weist in der vorliegenden Inschrift auch das A in SEDATI mit einer kleinen senkrechten Haste zwischen den größeren diagonalen Hasten ein kursives Merkmal auf.

Insgesamt sind nur acht Belege für das Gentiliz *Fulius* bekannt.⁶ Fast alle Nachweise für den Namen stammen aus Italien. In Spoleto/*Spoletum* (regio VI) finden sich gleich vier Inschriften, die den Namen in der Form *Fulius* bzw. *Fulia*, *Fúlius* oder *Fuulius* nennen.⁷ Ein weiterer Nachweis für die Variante *Fullius* lässt sich in Teano/*Teanum Sidicinum* (regio I) ausmachen.⁸ In Rom nennt eine Grabinschrift eine Frau namens *Fulia Quarta*.⁹ Und in *Ostia* liest man auf einer fragmentarischen Grabinschrift den Namen *Fulius*.¹⁰ Etwas unsicher ist dagegen ein Beleg für *Full[ius]* aus Potenza/*Potentia* (regio III).¹¹ Schließlich tritt ein weiterer Beleg für *Fullius* in dem in Pannonien bzw. Italien (regio X) gelegenen Ljubljana/*Emona* auf.¹²

Angesichts der Verteilung des Namens geht man sicher nicht fehl in der Annahme, dass es sich bei dem Zenturio Fulius Sedatus um eine Person aus Italien handelt. Gegen diese Annahme spricht auch nicht das Cognomen des Mannes, der lateinische (oder keltische) Name *Sedatus*.¹³

II.

Für eine fehlerhaft eingeschlagene Weihinschrift aus Frankfurt-Heddernheim/*Nida*,¹⁴ die einen bis zur Unverständlichkeit verdrehten Text bietet, wurde vom Autor vor kurzem eine neue Deutung vorgeschlagen. Demnach soll die offensichtlich nicht korrekte Reihenfolge der eingeschlagenen Zeilen auf eine für den Steinmetz (bzw.

² CIL XIII 6929 („3 sic pro IVLI“), RIESE 1914, 108. Nr.920-5, SELZER 1988, 254. Nr.296 (mit Photo), RICHER 2004, 243. Nr.154, KAKOSCHKE 2006, 223. GN 621-447, KAKOSCHKE 2008, 309. CN 2761-2, LUPA Nr.27192, EDCS Nr.11000984, EDH Nr.HD056146.

³ S. auch schon ALBRECHT 1938, 80.

⁴ Vgl. CAGNAT⁴ 1914, 8, 14-15, REUTER/SCHOLZ 2004, 18. – Ein vergleichbares F bieten u.a. auch die Grabinschriften CIL XIII 5641 (Selongey) und 5995 (= LUPA Nr.27930) (Saverne/*Tres Tabernae*) sowie die eingeritzte Weihinschrift CIL XIII 8546 (Neuss/*Novaesium*). Vgl. auch CIL XIII/5 171 (Index). Auf einem silbernen Votivblech aus Frankfurt-Heddernheim/*Nida* mit eingepunzter Weihinschrift [CIL XIII 7342b (= EDH Nr.HD031740)] ist dagegen entgegen den Angaben im CIL wohl kein kursives F zu lesen.

⁵ Für Mainz/*Mogontiacum* vgl. z.B. die Bauinschrift CIL XIII 6934 (mit zwei kursiven L, bestehend aus einer Senkrechten und einer kleineren, leicht abgesetzten Diagonalen) sowie die Grabinschriften I. N. 70-71. Nr.214 [mit einem kursiven bzw. keltischen E (CALIIDIVS = Caledius)] und CIL XIII 6958 (SIIX CARIIVS SIIX F VOL FLORVS = Sex. Careius Sex. f. Florus).

⁶ Zum Namen s. SOLIN/SALOMIES² 1994, 83, SCHULZE 1904, 168, 424.

⁷ CIL XI 4771 (= EDR Nr.128265), 4802 (= EDR Nr.164166), 4803, 4895.

⁸ CIL X 4834 (= EDR Nr.120612).

⁹ CIL VI 4760 (= EDR Nr.125491).

¹⁰ CALDELLI 2018, Nr.477.

¹¹ AE 1974, 297 (= EDR Nr.075812).

¹² CIL III 13399.

¹³ Zum Namen s. OPEL IV 61-62, DELAMARRE 2007, 163, KAKOSCHKE 2008, 309-310. CN 2761.

¹⁴ I. N. 208. Nr.354 (= AE 2015, 1018 = EDH Nr.HD024436).

den Ordinator) zweideutige (handgeschriebene) Vorlage des Auftraggebers verweisen. Die Vorlage, die sicherlich in ein Wachstafelchen geritzt war, könnte möglicherweise wie folgt ausgesehen haben:

I O M ET IVNONI REGINE C IVLIVS
COSSVS V S L L M

Statt zweier Zeilen erkannte der wohl schreibunkundige Steinmetz drei Spalten, die er nacheinander von oben nach unten auf den Stein übertrug und so zu einem fehlerhaften (nicht korrigierbaren) Ergebnis gelangte.¹⁵

Ein vergleichbares Erklärungsmuster bietet sich vielleicht für die Deutung weiterer auffälliger Inschriftentexte aus den germanischen Provinzen an. So sei hier auf eine Weihinschrift aus Bonn/*Bonna* (Abb.2) hingewiesen, die sich im Jahre 1947 im Fundament der Münsterkirche fand. Der Nemesis Diana geweihte Altar (Höhe 80 cm – Breite 57 cm – Tiefe 23,5 cm), welcher angesichts der Legionsangabe aus dem frühen 2. Jahrhundert stammt,¹⁶ besteht aus Trachyt. NESSELHAUF gibt den gut zu lesenden Text wie folgt wieder:¹⁷

*Nemesi • Dea(!)-
nae • Publius
Publi (filius) • Claudia
Savaria • Acu(!)-
5 leiensis • Opponi(us)
Iustus • archit(ectus)
leg(ionis) XXII P(rimigeniae) p(iae) f(idelis)*



Abb.2: Weihinschrift aus Bonn/*Bonna*: 3. N. Nr.201
(© CIL XIII/2-Projekt, Universitäten Trier/Flensburg)

¹⁵ A. KAKOSCHKE, FeRA 27 (2015), 20-21. Nr.1. Abb.1 (Photo).

¹⁶ Zur Datierung s. F. OELMANN, BJB 149 (1949), 334-335. Taf.24/1 (Photo), SCHWERTHEIM 1974, 37-38. Nr.39.

¹⁷ 3. N. 196-197. Nr.201. Worttrenner und Ligaturen sind hier ergänzend hinzugefügt. – Der Stein lagert heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn (Inv.-Nr.D 1126).

Der Dedikant der Inschrift ist ferner durch eine Grabinschrift aus Bonn/*Bonna* für einen Mann namens *Iulius Paternus*, einen miles der legio XXII Primigenia, bekannt. Auf dem Grabstein bezeichnet er sich ebenfalls als *archit(ectus)*, gibt seinen Namen jedoch nur mit *Opponius Iustus* an.¹⁸ Die auf dem vorliegenden Stein gegebene (vollständige) Namensform, *Publius Publi (filius) Claudia Savaria Aculeiensis Opponi(us) Iustus*, ist äußerst bemerkenswert. Laut FORNI wäre folgende Nomenklatur zu erwarten: *P. Opponius P. f. Cla. Iustus (domo) Savaria (natus oder natione) Aquileiensis*.¹⁹ Für die eingeschlagene Anordnung der Namenselemente finden sich offenbar keine überzeugenden Parallelen.²⁰ Aus diesem Grunde las PANCIERA – im Gegensatz zum Ersteditor OELMANN²¹ und dem zuvor zitierten NESSELHAUF – auf dem Stein nicht einen, sondern zwei Namen. PANCIERA zufolge wurde die Inschrift von einem Publius Publi(cius oder -lius) Aculeiensis und von dem *architectus* Opponius Iustus dediziert.²² Es ist aber unwahrscheinlich, dass in der Inschrift ein Dedikant mit ausgeschriebenem Pränomen, ausgeschriebener Tribusangabe und zweifacher Herkunftsangabe, der andere nur mit Gentiliz und Cognomen sowie der Angabe *architectus legionis* genannt wird.²³

Geht man weiterhin von der Nennung eines einzigen Dedikanten aus, bietet sich als Erklärung für die ungewöhnliche Anordnung der Namenselemente – abgesehen von einer nicht regelgerechten, nicht üblichen oder originellen Nomenklatur (für die sich irgendwann möglicherweise noch weitere Belege finden) – vielleicht auch ein Steinmetzfehler an. Die Vorlage für den Steinmetz könnte dabei wie folgt ausgesehen haben:

NEMESI DEANAE PVBLIVS	OPPONIVS IVSTVS
PVBLI CLAVDIA SAVARIA ACVLEIENSIS	ARCHIT LEG XXII P P F

Wie dem zuvor erwähnten Steinmetz aus Frankfurt-Heddernheim/*Nida* mag auch dem Steinmetz aus Bonn/*Bonna* bei der Übertragung des Textes auf den Stein ein Fehler unterlaufen sein. Dabei erkannte er nicht zwei Zeilen, sondern zwei Spalten, deren Worte er nacheinander von oben nach unten las und entsprechend (mit einer selbst gewählten Zeilenaufteilung) auf den Stein übertrug.

Es bleibt zu erwähnen, dass die Namensform *Publius Opponius Iustus Publi (filius) Claudia Savaria Aculeiensis* mit ihrer nachgestellten (ausgeschriebenen) Filiation gleichfalls ungewöhnlich ist. Für diese Namensform lassen sich jedoch vereinzelt Beispiele angeben. So führte (in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr.) ein italischer Legionär aus Strassbourg/*Argentorate* den Namen *Ti[b]erius Babuleius Garullus Tib(e)ri (filius) O(u)fent(ina) Medioleano(!)*.²⁴

¹⁸ CIL XIII 8082 [= LEHNER 1918, 245-246. Nr.630 = LUPA Nr.15544 (mit Photo)].

¹⁹ FORNI 1985, 116. Anm.10.

²⁰ FORNI 1985, 116. Anm.10 verweist am Rande auf einen Tib(erius) Tiberi f(ilius) Cla(udia) Satto Camboduno [CIL III 15162 (= EDH Nr.060423)] aus Budapest/*Aquincum*. Jedoch wurde laut FORNI hier in der Nomenklatur zwischen Pränomen und Filiation sicher das Gentiliz unterschlagen.

²¹ F. OELMANN, BJB 149 (1949), 334-335. Taf.24/1 (Photo) (= AE 1953, 93).

²² S. PANCIERA, Epigraphica 19 (1957), 3-9 (mit Photo) (= AE 1960, 160). Vgl. auch die entsprechenden Angaben in der EDH (Nr.HD018811). Der Lesung PANCIERAS entsprechend führt auch das OPEL I² 70 *Aculeiensis* unter den Belegen für das Cognomen *Aquileiensis* auf. S. noch SPICKERMANN 2008, 120. Nr.10 der ebenfalls zwei Dedikanten angibt: Publius Publi (filius) Claudia (tribu) Savaria und Aculeiensis Opponi(us) Iustus.

²³ FORNI 1985, 116-117. Anm.10.

²⁴ CIL XIII 5976 (= RICHER 2004, 168-169. Nr.27). – S. ferner u.a. folgende vergleichbare Personennamen aus den germanischen Provinzen: *M(arcus) Vibius Maurinus M(arci) f(ilius) domo Papiria Augusta* [AE 1974, 451 (= IKöln² 267-268. Nr.314), Köln/CCAA], *T(itus) Iulius Tutius T(iti) f(ilius)*

III.

In Eschweiler-Fronhoven (Städteregion Aachen) entdeckte man im Jahre 1980 im Vorfeld des Braunkohletageabbaus Zukunft-West ein Matronen-Heiligtum und zahlreiche Weihinschriften. Die Steine aus der Zeit zwischen 150 und 225 n. Chr. sind – soweit erkennbar – den Matronae Alaferhuiae und Amfratninehae geweiht.²⁵ Unter den Stücken befindet sich ein in zwei Teile zerbrochener fragmentarischer Weihaltar (Höhe 38 cm – Breite 32,5 cm – Tiefe 16 cm) aus graugelbem Sandstein (Abb.3), auf dessen Seitenflächen noch ein Baum (links) bzw. ein Blattarrangement (rechts) zu erkennen ist. Der Ersteditor der Inschrift, RÜGER, gibt den Text dieses Steins in Majuskelschrift und Umschrift wie folgt wieder:²⁶

[---]
 ?] ALETIAN[I?]VS[.]IC[E?]
 ?]R • ET • IANVARIA • ALB
 VCI • F • ET • NEGALATI
 ANI • ACCEPTVS • ET
 5 CERTVS • SIMILIS
 F • L • M

[Matronis ---] / [.] Aletian[i]us .. IC[E]/[.]R et Ianuaria Alb/uci f(ilia) et Negalati/ani
 Acceptus et ⁵ Certus Similis / f(ilii) l(ibentes) m(erito)

Laut RÜGER bezeugt die Inschrift zwei neue Gentilnomina, *Aletianius* (Zeile 1) und *Negalatianius* (Zeile 3/4). Wie RÜGER sehen die meisten Epigraphiker oder Onomastiker in dem im Plural genannten Namen NEGALATIANI einen Beleg für den Namen *Negalatianius*.²⁷ Allerdings kann der Name im Singular ebenso *Negalatianus* gelautet haben. In dieser Form gibt offenbar nur DELAMARRE den Namen an.²⁸ Entsprechend muss das Gentiliz in der ersten erhaltenen Zeile nicht *Aletianius* oder [---] *Aletianius* gelautet haben. Schließlich ist die von RÜGER mit einem Fragezeichen verschriftlichte – aber in den Textwiedergaben nicht durch diakritische Zeichen angegebene – NI-Ligatur aufgrund des fragmentarischen Zustands des Steins nur eine Annahme. Der Name kann daher ebenso als *Aletianus* bzw. [---] *Aletianus* gelesen werden. Da es sich bei den Dedikanten wohl um Verwandte handelt, spricht alles für eine Ergänzung des Namens zu [Neg] *Aletianus*.²⁹ Es läge dann wahrscheinlich eine

Claudia Viruno [CIL XIII 8289 (= IKöln² 277. Nr.327), Köln/CAA], *L(ucius) Pollenti(us) Dexter L(uci) fil(ius) domo Save(ria)!* [AE 2012, 989 (= EDH Nr.HD072686), Avenches/Aventicum], *Q(uintus) Bisius Secund(us) Q(uinti) f(ilius) domo Brixsa!* (CIL XIII 8733, Nijmegen/Noviomagus).

²⁵ RÜGER 1983, 115-158. Nr.4-42.

²⁶ RÜGER 1983, 154-156. Nr.39. Abb.39 (Photo). – Der Weihstein befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn (Inv.-Nr.80.3313).

²⁷ B. BEYER, in: RÜGER 1983, 163 (Index zu den Inschriftenfunden 1975-1982 aus dem Rheinland), AE 1984, 693, SOLIN/SALOMIES² 1994, 126, 474, 485, SPICKERMANN 1994, 360-361, KAKOSCHKE 2006, 283. GN 845, RAEPSAET-CHARLIER 2011, 221, EDH Nr.HD001398.

²⁸ DELAMARRE 2007, 139.

²⁹ Zur Lesung des Namens vgl. auch B. BEYER, in: RÜGER 1983, 162 (Index zu den Inschriftenfunden 1975-1982 aus dem Rheinland) („Aletian[i]us“), SPICKERMANN 1994, 360-361. Nr.3 mit Anm.271 („Aletian[i?]us ... eine bisher nicht bezeugte einheimische Bildung aus Aletus“), SOLIN/SALOMIES² 1994, 474, 485 („[Neg]Aletian[i]us(?)“), KAKOSCHKE 2006, 67. CN 48 („Möglicherweise auch [---]Aletian[i]us oder [Neg]Aletian[i]us“), DELAMARRE 2007, 17 („Aletianus“), BILLER 2010, 257 („Aletian[i?]us“), EDCS Nr.08400420 („Aletian[i]us“), EDH Nr.001398 („[Neg?]Aletian[i]us“).

Verschreibung des Namens *Negalatianus* vor, sofern es sich nicht bei dem im Plural genannten Namen NEGALATIANI um einen Steinmetzfehler handelt.



Abb.3: Fragmentarische Weihinschrift aus Eschweiler-Fronhoven: AE 1984, 693
(© CIL XIII/2-Projekt, Universitäten Trier/Flensburg)

RÜGER verweist ergänzend auf das aus Köln-Bocklemünd/*CCAA* bekannte (Pseudo)Gentiliz *Negalaeti(us)*, das sicher mit den in Eschweiler-Fronhoven bezeugten Namen verwandt ist.³⁰ Ergänzend kann nun zudem ein Beleg für *Negalet[---]* aus Britannien, aus Chesterholm/*Vindolanda*, angeführt werden.³¹ Die unterschiedliche Verschriftlichung der verwandten Namen mit AE bzw. E lässt die unterschiedliche Schreibung, den mutmaßlichen Steinmetzfehler, in der Inschrift aus Eschweiler-Fronhoven vielleicht verständlicher erscheinen.

Bemerkenswert ist schließlich am Rande noch die Tatsache, dass der Name in der zuvor erwähnten Inschrift aus Köln-Bocklemünd/*CCAA* als NEG•ALAETI, also mit einem Silbentrenner, realisiert wurde. Das Zeichen trennt den Namen somit nach der Silbe *Neg-*. Entsprechend erfolgt in der Inschrift aus Eschweiler-Fronhoven der Zeilensprung offenbar nach den (verlorenen) Buchstaben NEG. Zwar vermutet RÜGER in den ersten erhaltenen Zeilen der Inschrift jeweils vor dem ersten Buchstaben noch einen weiteren, verlorenen Buchstaben (s.o.), doch fehlt hierfür eindeutig der Platz (siehe Abb.4). Zu lesen ist daher wohl [*Neg*]/*aletianus*.

Die hier vorgetragenen Einwände gegen die gängige Lesung des Namens *Negalatianus* lenken die Aufmerksamkeit auf weitere einheimische Gentilnomina mit der charakteristischen Endung *-ianus*. Fast alle Belege stammen aus dem südlichen

³⁰ CIL XIII 8513 [= IKöln² 187-189. Nr.209 (mit Photo)].

³¹ AE 2007, 874 (= EDH Nr.HD068772).

Niedergermanien. So belegt eine Inschrift aus Morken-Harff einen Mann namens *L. Laubasnianus Ammalenus*.³² Eine Inschrift aus Inden-Pier nennt einen Dedikanten namens *T. Tattianus [S?]eranus*³³ und eine Grabinschrift aus Jülich/*Iuliacum* gilt einem *C. Ucsperianus Vitalis*.³⁴ Neben solchen nur einmal bezeugten Namen finden sich auch mehrfach belegte *-ianus*-Namen wie *Bassianus* und *Sabinianus*. Alle genannten Namen treten fast nur in der *Germania inferior* auf.³⁵

Bei allen zuvor erwähnten Namen handelt es sich zweifellos um einheimische Pseudogentilnomina. Noch ALFÖLDY hatte einen Namen wie *Bassianus* als *Bassian(i)us* gelesen.³⁶ CLAUSS stellt dagegen zutreffend fest, dass es sich bei den genannten Namen um eine „in germanisch-keltischen Gebieten übliche Eigenart“ handelt und dass eine Korrektur, etwa von *Bassianus* in *Bassian(i)us*, nicht nötig ist.³⁷

Der äußeren Form nach gleichen die Pseudogentilnomina einem einfachen Cognomen oder Nomen simplex mit einer *-ianus*-Erweiterung. Wobei ein Cognomen auf *-ianus* natürlich auch aus einem Gentilnomen hervorgegangen sein kann. Entsprechende Cognomina mit einem Suffix *-ianus* haben jedenfalls stets eine patronymische Bedeutung.³⁸ Dieser Eigenschaft verdanken die Namen im nördlichen Bereich des Imperiums wohl ihre Verwendung als Pseudogentilnomina, die bekanntermaßen ebenfalls als Patronymika aufgefasst wurden.³⁹

Als Basis für den Namen *Bassianus* darf das Cognomen bzw. Nomen simplex *Bassus* angenommen werden. *Laubasnianus* wurde sicher vom Namen *Laubasnius* abgeleitet, *Tattianus* entsprechend von *Tata* oder *Tatius*, während für *Sabinianus* wohl nur die Basis *Sabinus* angenommen werden kann. Die hier ausführlicher besprochenen Namen aus Eschweiler-Fronhoven, *Negalatianus* bzw. *Negaletianus*, dürften zur Basis **Negalatus* bzw. **Negalaetus* führen.

CLAUSS bezeichnet einen Namen wie *Tattianus* oder *Bassianus* als „gentilicium-cognomen“⁴⁰ bzw. als ein „als gentilicium verwendete(s) cognomen“.⁴¹

³² 3. N. 205-206. Nr.233.

³³ AE 2001, 1429 (= EDH Nr.HD006747).

³⁴ CIL XIII 7877.

³⁵ Zu den Nachweisen s. im Einzelnen die Tabelle 1 am Ende des Beitrages.

³⁶ ALFÖLDY 1968, 34. Nr.4, 70. S. auch BILLER 2010, 218 [„Die korrekte Form dieses patronymischen Gentilicium würde Bassianus lauten. Demzufolge ergänzt Alföldy in seiner Publikation der Inschrift auch das fehlende I im Namen.“].

Entsprechende fehlerhafte Lesungen von Pseudogentilnomina auf *-ianus* sind häufiger zu beobachten: RIESE 1914, 354. Nr.3490 [„Aprian(i)us“], 395. Nr.4005a [„Aprian(i)a“], LEHNER 1918, 117. Nr.243 [„Aprian[i]us“], 2. N. 72. Nr.78 [„Das Gentile *Bassiana* gleich *Bassiania* ...“], 100. Nr.172 [„Der Name der Frau ist unklar: *Bassiana* anstatt *Bassiania* als Gentilnamen kommt auch sonst vor ...“], G. ALFÖLDY, ES 4 (1967), 2. Nr.2 [„Bassian(i)a Materna ... Bass(i)an(i)a Pa(t)erna“], A. DEMAN, ANRW II.4 (1975), 307. Nr.G22a [„Bassian(i)us“], RÜGER 1983, 127 [„... handelt es sich gewiß um die verschriebene Gentilizbildung *Bassianus*.“], SPICKERMANN 1994, 303 [„Bassian(i)a“], 334. Anm.139 [„Die Schreibweise *Bassiana* für *Bassiania* ...“], 342. Nr.2 [„Bassian(i)a Materna ... Bass(i)an(i)a Pa(t)erna“], KAKOSCHKE 2002, 407-408. Nr.5.19 [„Bassian(i)a Materna ... Bass(i)an(i)a Pa(t)erna“], RAEPSAET-CHARLIER 2011, 211 [„Laubasnian(i)us“], P. DE BERNARDO STEMPEL, BNF 49 (2014), 91 [„Aprian<i>us“], LUPA Nr.16798 [„Bassian(i)a“], EDH Nr.HD014378 [„Bassian(i)us“], HD023928 [„Bassian(i)a“], HD076819 [„Bassian(i)a Materna ... Bass(i)an(i)a Pa(t)erna“], HD079523 [„Appian(i)us“].

³⁷ CLAUSS 1976, 12. Unverständlich ist demgegenüber folgende dort vorangestellte Aussage von CLAUSS: „Der Dedikant (M. Bassianus Atticus, A.K.) trägt ein gentilicium, das zwar nicht die korrekte, aber die vom Dedikanten für korrekt gehaltene Form bietet.“

³⁸ KAJANTO 1965, 109-110.

³⁹ Zum patronymischen Charakter von Pseudogentilnomina s. A. KAKOSCHKE, FeRA 26 (2015), 15-16, ders. FeRA 30 (2016), 9-10 (jeweils mit weiteren Hinweisen).

⁴⁰ CLAUSS 1976, 12.

⁴¹ CLAUSS 1976, 7.

Da neben einheimischen Bildungen wie *Bassianus*, *Tattianus* oder *Sabinianus* auch italische Gentilnomina auf *-ianus* existieren, charakterisiert man die Bildungen m.E. aber besser als Pseudogentilnomina. Der äußeren Form nach gleichen einige dieser Namen nämlich gut italischen Namen, wie *Lusianus*, *Marcianus* oder *Pupianus*, die auch für ortsfremde Personen in den germanischen Provinzen bezeugt sind.⁴² Oder anders formuliert: Ebenso wie die gängigeren Pseudogentilnomina auf *-ius* oder *-inius* imitieren die selteneren *-ianus*-Namen zumindest hinsichtlich der Endung italische Geschlechternamen. Die Bildungsweise der Gentilnomina, Ableitung vom Namen des Vaters, beruht jedoch auf einheimischen Traditionen. War die Basis für einen *-ianus*-Namen dabei nicht ein lateinischer Name, sondern ein einheimischer bzw. germanischer Name, wie etwa *Laubasnius*, **Negalatus* oder *Uxperus*, sind/waren die Namen selbstverständlich gleich als einheimische Bildungen zu erkennen.⁴³

Zurück zur Inschrift aus Eschweiler-Fronhoven: Die Lesung der Inschrift lässt sich möglicherweise in weiteren Punkten modifizieren. Welcher Matronengruppe der Stein geweiht war, den *Alaferhuiae* oder den *Amfratninehae*, bleibt unbekannt. Da sich der Name des ersten Dedikanten über zwei Zeilen zog, darf man aufgrund der Länge der Matronenbeinamen vermuten, dass über der noch vorhandenen Zeile eher zwei Zeilen verlorengingen. Dass am Anfang der Inschrift *MATRONIS* stand (vgl. Abb.4) ist jedoch nicht sicher, da die Bezeichnung auf vielen Steinen aus Eschweiler-Fronhoven fehlt.⁴⁴ Ferner lässt sich das Cognomen des ersten Dedikanten vielleicht zum gängigen *Victor*, eventuell zum eher seltenen *Pictor* ergänzen.⁴⁵ Allerdings kann dann am Ende der Zeile aufgrund der Platzverhältnisse nur ein kleineres O oder eine (eher ungewöhnliche) TO-Ligatur gestanden haben.

Bei den Dedikanten der Weihung handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Familie – Vater, Mutter und drei Söhne.⁴⁶ Daher ist RÜGERS Auflösung der drei Buchstaben in der letzten Zeile zu *f(ili) l(ibentes) m(erito)* fraglich, da der Stein sicher nicht nur von den Söhnen dediziert wurde.⁴⁷ Die größer eingeschlagenen (zusammengehörigen) Buchstaben *FLM* stehen sicherlich für eine Schlusswendung und somit m.E. eher für *f(ecerunt) l(ibentes) m(erito)*. Zwar ist die Schlussformel nicht allzu gängig, aber sie findet sich in dieser und in leicht abgewandelter Form auch in den germanischen Provinzen.⁴⁸

Zusammenfassend darf man somit folgende Neulesung des Textes vorschlagen:

⁴² Zu den Namen s. KAKOSCHKE 2006, 247. CN 696, 258-259. CN 742, 326. CN 1018 (jeweils mit Belegen).

⁴³ Zur jeweiligen Basis der *-ianus*-Namen s. die Tabelle 1 am Ende des Beitrages.

⁴⁴ In der Rekonstruktionszeichnung (Abb.4) wurde mit *ALAFERHVIS* [vgl. RÜGER 1983, 123-124. Nr.11 (= AE 1984, 674)] beispielhaft die kürzeste in Eschweiler-Fronhoven bezeugte Variante eines Matronenbeinamens eingesetzt.

⁴⁵ Zu *Pictor* s. KAKOSCHKE 2008, 199. CN 2369. Zu *Victor* s. KAKOSCHKE 2008, 452-454. CN 3321. – Eine Ergänzung zu *Victor* wird bereits in der AE, im Kommentar zu AE 1984, 693, erwogen.

⁴⁶ Vgl. dagegen SPICKERMANN 1994, 360-361. Nr.3 („Die Stifter waren drei Männer und eine Frau. Es könnten zwei Geschwisterpaare genannt sein, wobei Aletian[i]us, dessen Cognomen zerstört ist, und Ianuaria Kinder des Albus waren, während sich die beiden Negatilanii (sic) als Söhne des Similis bezeichnen.“).

⁴⁷ RÜGER 1983, 156 erwägt auch die Lesung *f(ratres) l(ibentes) m(erito)*.

⁴⁸ Verwiesen sei u.a. auf CIL XIII 5198 (Windisch/Vindonissa): *feci[t] libe(n)s merito*, 6031 (Gundershoffen): *v(otum) f(ecit) l(ibens) l(aetus) m(erito)*, 7272 (Wiesbaden/Aquae Mattiacorum): *fecerun[t] l(ibentes) l(aeti) m(erito)*, 11678a (Schweighouse-sur-Moder): *f(ecit) l(ibens) [l(aetus) m(erito)]*, AE 2005, 1121 (Osterburken): *ex voto fecit l(ibens) [l(aetus) m(erito)]*. S. ferner u.a. RIB 151 (Bath/Aquae Sulis): *f(ecit) l(ibens) m(erito)*, 1537 (Carawburgh/Brocolitia): *fecit lib(ens) mer(ito)*.

[*Matronis(?)*]
[--- *Neg*]-
aletianus(!) • [*V*]ict[o]-
r • *et* • *Ianuar*ia • *Alb-*
5 *uci* • *f(ilia)* • *et* • *Negalati-*
ani • *Acceptus* • *et*
Certus • (*et*) *Similis*
f(ecerunt) • *l(ibentes)* • *m(erito)*

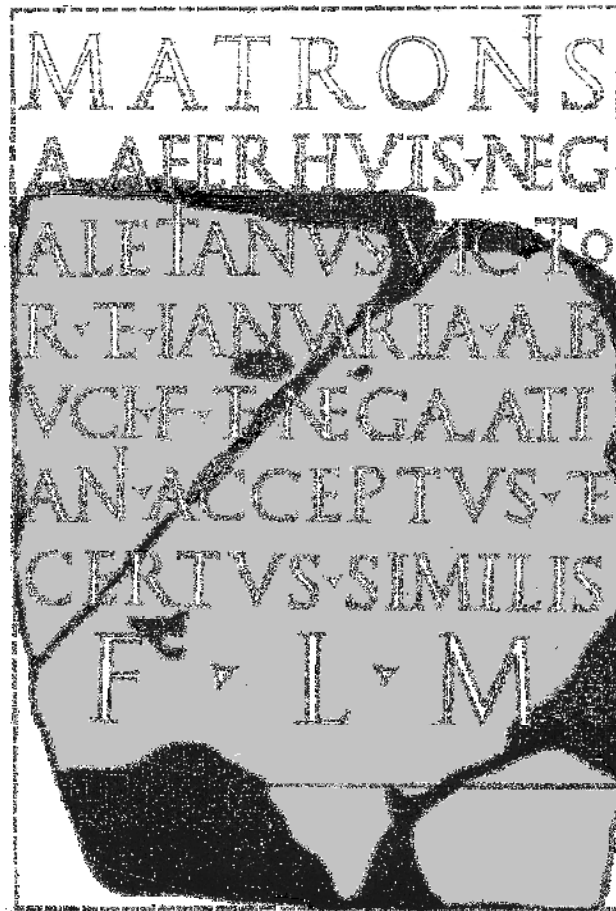


Abb.4: Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der Weihinschrift AE 1984, 693 aus Eschweiler-Fronhoven mit teilweise beispielhaften Ergänzungen (Zeichnung A.K.)

Die vorangegangenen Bemerkungen hinsichtlich der Lesung und onomastischen Einordnung des überlieferten Gentilnomens aus Eschweiler-Fronhoven führen zu einer teilweisen Neubewertung einiger überlieferter Namen aus den germanischen Provinzen. Einzelne Fälle sollen an dieser Stelle ausführlicher besprochen werden.

IV.

Im Zuge der Ausgrabungen im Matronenheiligtum von Nettersheim-Pesch (Kr. Euskirchen) zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand sich im Jahr 1913 (im Hof A) ein fragmentarisch erhaltener Weihealtar (Höhe 49 cm – Breite 33 cm – Tiefe 15 cm) aus rotem Sandstein (Abb.5). Der unvollständige Text aus der Zeit zwischen 150 und 250 n. Chr. wurde von ALFÖLDY im Rahmen einer Aufarbeitung des gesamten im

Matronen-Heiligtum auf dem „Addig“ entdeckten Inschriftenmaterials wie folgt wiedergegeben:⁴⁹

[V]acallinehis
[. N]umarian-
[iu]s Candidus
(pro se) et suis v(otum) l(ibens) m(erito)

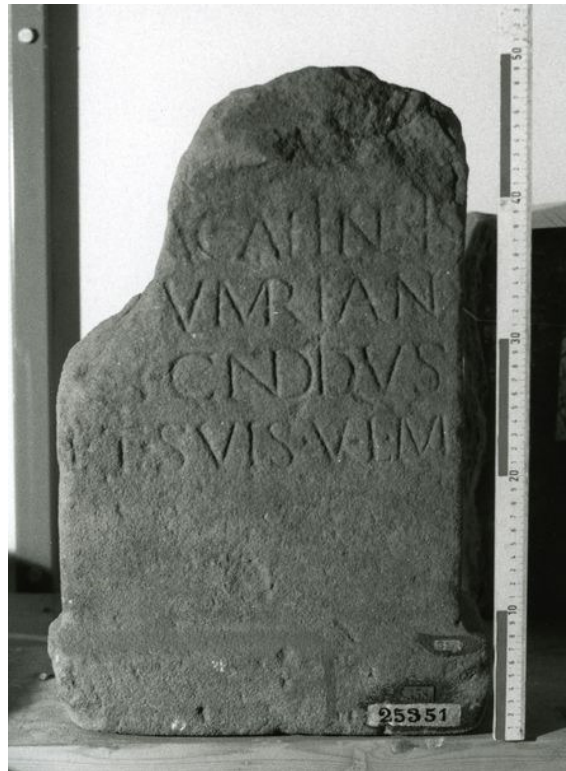


Abb.5: Fragmentarische Weihinschrift aus Nettersheim-Pesch: CIL XIII 12034
(© CIL XIII/2-Projekt, Universitäten Trier/Flensburg)

Laut ALFÖLDY handelt es sich bei dem nicht weiter bezeugten Gentiliz *Numarianius* „wohl“ um eine Verschreibung oder Variante des Namens *Numerianius*.⁵⁰ Allerdings sollte der Name aufgrund der Platzverhältnisse am Beginn von Zeile 3, wenn überhaupt – wie schon von LEHNER vorgeschlagen⁵¹ –, eher zu *[N]umarian[us]* ergänzt werden.⁵² Es handelt sich bei dem Namen also höchstwahrscheinlich – ebenso wie auf der zuvor besprochenen Inschrift aus Eschweiler-Fronhoven – um ein Pseudogentiliz mit einer Endung auf *-ianus*.

Als Basis für den erhaltenen Namensrest VMARIAN[V]S kommen kelt. Namen wie *Iantumarus*, *Iumarus*, *Litumarus*, *Lutumarus*, *Ritumarus*, *Vatumarus* etc. in Frage. Aus dem Bestand der bekannten Namen aus den germanischen Provinzen

⁴⁹ ALFÖLDY 1968, 51. Nr.131. – Der Stein befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn (Inv.-Nr.25351).

⁵⁰ ALFÖLDY 1968, 51. Nr.131, 71. – *[N]umarian[us]* findet sich auch bei SOLIN/SALOMIES² 1994, 128 und KAKOSCHKE 2006, 289-290. CN 872. Die EDH Nr.HD077145 bietet (wohl versehentlich) die Lesung *Numarian[us]*.

⁵¹ LEHNER 1918, 162. Nr.358.

⁵² S. auch CIL XIII 12034, EDCS Nr.12800055.

bieten sich als Basis nur die Namen *Lutumarus* und *Iumarus* an.⁵³ Dabei ist eine Ergänzung zu *[Lut]umarian[us]* aufgrund der Platzverhältnisse am Beginn von Zeile 2 offenbar kaum möglich. Vergleichbares gilt für fast alle weiteren genannten Namen, sofern der Steinmetz nicht schon am Beginn der Zeile mit Ligaturen bzw. Nexus gearbeitet hat.

Hier wurde letztendlich eine Ergänzung zu *[I]umarian[us]* mit einem vorangehenden Pränomen favorisiert. Die Ergänzung ist allerdings lediglich nicht unwahrscheinlich, aber keinesfalls sicher. Für ein Pränomen spricht jedoch zumindest die Tatsache, dass fast alle männlichen Dedikanten aus Nettersheim-Pesch mit einem Gentiliz auch ein Pränomen führen.⁵⁴

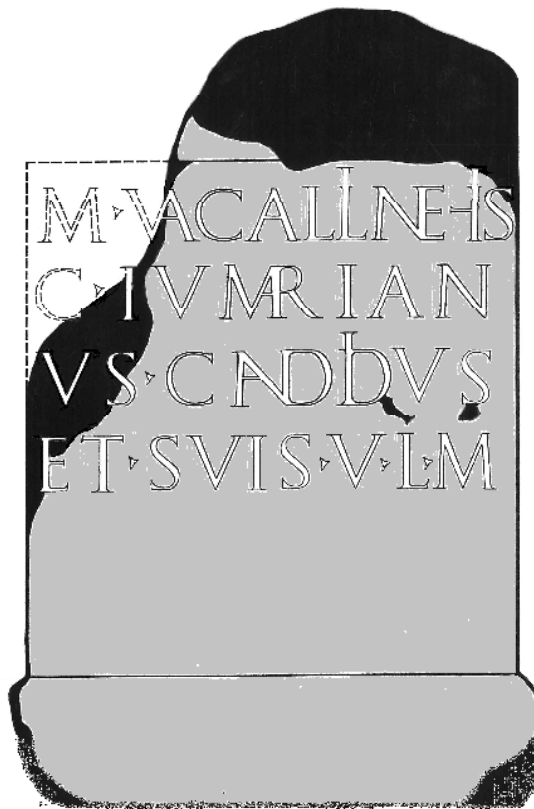


Abb.6: Leicht idealisierte Rekonstruktionszeichnung der Weihinschrift CIL XIII 12034 aus Nettersheim-Pesch mit teilweise beispielhaften Ergänzungen (Zeichnung A.K.)

Wie eine Rekonstruktionszeichnung der Inschrift zeigt (Abb.6), kann auch die Lesung der ersten Zeile leicht korrigiert werden. Hier stand wohl zu Beginn noch ein M (oder eine MA-Ligatur) für *Matronis* und der Matronenbeiname wurde höchstwahrscheinlich – wie es vielfach auf den Weihungen aus Pesch zu sehen ist – mit einer VA-Ligatur eingeschlagen.⁵⁵ Somit darf an dieser Stelle folgende Neulesung der Inschrift vorgeschlagen werden:

⁵³ Zu *Lutumarus* s. KAKOSCHKE 2007, 483. CN 1818. Zu *Iumarus* s. KAKOSCHKE 2007, 437. CN 1639 (jeweils mit Belegen).

⁵⁴ Vgl. ALFÖLDY 1968, 80.

⁵⁵ Einen vergleichbaren Textanfang mit einem M (für *Matronis*) gefolgt vom Matronenbeinamen mit einer VA-Ligatur am Wortanfang bieten folgende Weihinschriften aus Nettersheim-Pesch: CIL XIII

[*M(atronis) • V]acallinehis*
[. • I?]umarian-
[u]s • *Candidus*
(*pro se*) et • *suis* • *v(otum)* • *l(ibens)* • *m(erito)*

V.

Durch eine Zeichnung BROELMANNs aus dem frühen 17. Jahrhundert ist aus Köln/CCAA eine fragmentarische Grabinschrift bekannt (Abb.7), die nicht in das CIL aufgenommen wurde. B. und H. GALSTERER geben den Text des Steins, der sich nicht näher datieren lässt, aufgrund der alten Zeichnung wie folgt wieder:⁵⁶

[---] *Marian(i)us Ambactus* [---]
[*ann(or)um* ---] • *stip(endiorum) XXII* [---]

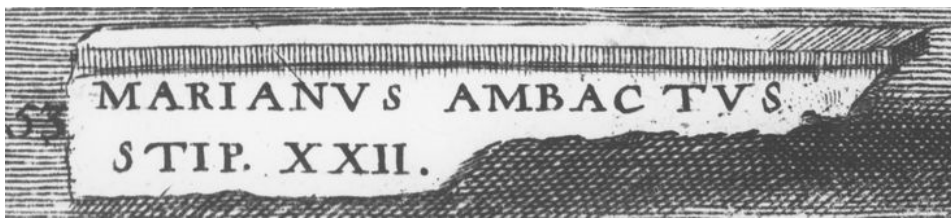


Abb.7: Fragmentarische Grabinschrift aus Köln/CCAA: IKöln² Nr.352
(aus: BROELMANN 1608, Tab.III. Nr.53)

Im Kommentar zur Inschrift rechtfertigen B. und H. GALSTERER die Lesung des Gentilnomens mit den Worten: „Marianus könnte vielleicht eine ‚Verlesung‘ (NI-Ligatur) für den seltenen Namen *Marianius* sein (CIL XIII 4402).“ Allerdings findet sich auf der Grabinschrift CIL XIII 4402 aus Metz/*Divodurum* nicht das Gentiliz *Marianius*, sondern nur der einfache Name *Marianus*. Auch SOLIN/SALOMIES führen keinen Beleg für ein Gentiliz *Marianius*. Obwohl ein solcher Name dennoch existiert haben mag – zumindest ist ein Pseudogentiliz *Marianius*, abgeleitet vom Cognomen *Marianus* theoretisch denkbar – sollte man vielleicht eher der Zeichnung BROELMANNs vertrauen. In diesem Sinne listen auch SOLIN/SALOMIES den Beleg aus Köln als Gentiliz *Marianus* auf.⁵⁷ Für das Gentilnomen finden sich nur wenige weitere Belege. Offenbar handelt es sich bei dem Namen um ein seltenes italisches Gentiliz.⁵⁸

Der äußeren Form nach könnte mit dem Beleg für *Marianus* aus Köln/CCAA aber ebenso ein einheimisches Pseudogentiliz vorliegen, ein peregriner *-ianus*-Name mit der Basis *Marius* oder *Marus*.⁵⁹ Zumindest spricht das Cognomen *Ambactus*, das eindeutig keltischen Ursprungs ist,⁶⁰ nicht gegen diese Auffassung.

12027 (= ALFÖLDY 1968, 35-36. Nr.11), 12031 (= ALFÖLDY 1968, 36-37. Nr.16), 1. N. 89. Nr.266 (= ALFÖLDY 1968, 38. Nr.25), ALFÖLDY 1968, 40. Nr.35 (= LEHNER 1918, 174. Nr.406).

⁵⁶ IKöln² 292. Nr.352 (mit Zeichnung) [= GALSTERER 1975, 70. Nr.287. Taf.63 (Zeichnung) = EDCS Nr.00500083 = EDH Nr.HD075850 (jeweils mit entsprechender Lesung)].

⁵⁷ SOLIN/SALOMIES² 1994, 113. S. auch J. KLINKENBERG, BJB 108/109 (1902), 163. Nr.163, OPEL III 57.

⁵⁸ KAKOSCHKE 2006, 259. GN 744 (mit allen Belegen). Zum Namen s. auch SCHULZE 1904, 17.

⁵⁹ Zu den gängigen Namen s. KAKOSCHKE 2008, 84. CN 1921, 90-91. CN 1941.

⁶⁰ Zum Namen s. KAJANTO 1965, 313 („gallic loan-word“), KAKOSCHKE 2007, 91. CN 153

Abschließend sei noch vermerkt, dass die eventuell etwas ungenaue Zeichnung BROELMANNs möglicherweise auch die Lesung des unvollständigen Namens [---]marianus Ambactus zulässt.

VI.

Im Jahre 1865 entdeckte man unweit des Herrenhauses Gripswald bei Ossum-Bösinghoven (Stadt Meerbusch) einen fragmentarischen Weihstein, der heute verloren ist (Abb.8). Der Stein ist nur durch STOLLWERCK bekannt, der die Inschrift der Weihung in einer Publikation aus dem Jahre 1877 wie folgt wiedergab:⁶¹

Matronis / Octocan/abus Q. Va/rianus ...

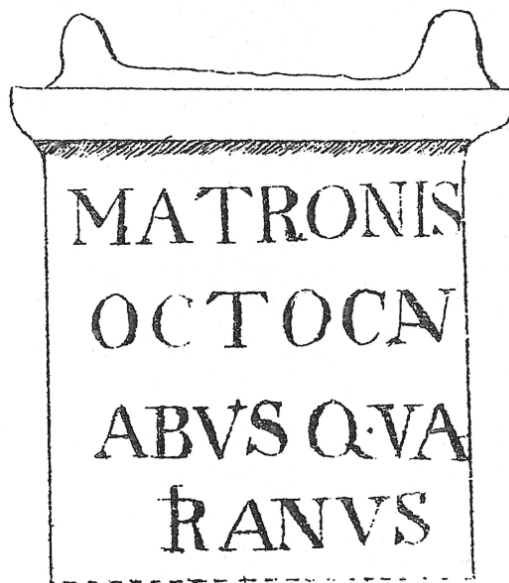


Abb.8: Fragmentarische Weihinschrift aus Ossum-Bösinghoven: CIL XIII 8574
(aus: STOLLWERCK 1877, Taf.1)

STOLLWERCK erblickte in dem von ihm entzifferten *Varianus* ein Gentiliz. Schon IHM bezweifelte die Lesung STOLLWERCKs. „Nach der Zeichnung ... zu urtheilen“, stellte IHM unter Bezug auf die Freistellung am Beginn von Zeile 4 fest, „könnte der Name des Dedikanten auch *Va[le]rianus* gelautet haben.“⁶² Im Index des CIL wurde das Gentiliz *Varianus* zwar aufgenommen, jedoch als Hinweis auf eine möglicherweise fehlerhafte Überlieferung mit einem Stern gekennzeichnet.⁶³ Dagegen nahm das OPEL den Namen zwar auf, allerdings als Cognomen.⁶⁴ Für die Lesung des Namens *Q(uintinius) Varianus* (oder ähnlich) könnte immerhin die Tatsache sprechen, dass das vom Gentiliz *Varius* abgeleitete *Varianus* mehrmals als Cognomen bezeugt ist.⁶⁵

⁶¹ STOLLWERCK 1877, 173.

⁶² M. IHM, BJB 83 (1887), 154. Nr.327. Zweifel an der korrekten Lesung STOLLWERCKs hegte gleichzeitig auch M. SIEBOURG, WZ 6 (1887), 281, der jedoch keine alternative Lesung vorschlug.

⁶³ CIL XIII/5 21 (Index). S. auch KAKOSCHKE 2006, 416. GN 1352 [„Varianus (GN?)“]

⁶⁴ OPEL IV 147.

⁶⁵ S. auch KAKOSCHKE 2006, 416. GN 1352. – Zum Cognomen *Varianus* s. KAJANTO 1965, 158, OPEL IV 147 (mit dem Beleg aus Ossum-Bösinghoven).

Ausgehend von der Tatsache, dass für das Gentiliz *Varianus* nur zwei weitere Belege aus Italien vorliegen,⁶⁶ wurde kürzlich eine neue Lesung des überlieferten Textes vorgeschlagen. Demnach soll auf dem Stein der Name *Q(uintus) Val(erius) [..]rianus* gestanden haben.⁶⁷ Folglich wird STOLLWERCK damit wiederum unterstellt, bei seiner Lesung Buchstaben übersehen zu haben, nämlich eine ligiertes L am Ende von Zeile 3 und einige Buchstaben am Anfang von Zeile 4.

Die Lesung STOLLWERCKs muss jedoch (zumindest angesichts des gelesenen Namens) nicht zwingend angezweifelt werden. Immerhin spricht STOLLWERCK selbst von „gut gemeißelten Buchstaben“.⁶⁸ Allerdings ist es eher unwahrscheinlich, dass der Dedikant aus Ossum-Bösinghoven, in dem man höchstwahrscheinlich einen Einheimischen erblicken kann, ein sehr seltenes italisches Gentiliz trug. Daher führte der Dedikant der Matronenweiheung vielleicht ebenfalls ein einheimisches Pseudogentiliz, einen Namen auf *-ianus*. Die Basis für dieses erstmals bezeugte Pseudogentiliz wäre in diesem Fall das gängige Cognomen *Varus*.⁶⁹

STOLLWERCK ging im unteren Bereich des Schriftfeldes von einer oder zwei fehlenden Zeilen aus.⁷⁰ In diesen Zeilen werden dann wohl noch ein Cognomen und eine gängige Schlussformel gestanden haben.

VII.

Im Tal des Rotbaches zwischen Mühlheim-Wichterich und Erftstadt-Niederberg fand sich vor einigen Jahren ein schlanker Inschriftenstein (Höhe 70,2 cm – Breite 25,5 cm – Tiefe 22,4 cm) aus Drachenfelstrachyt, der in die Zeit zwischen 150 und 260 n. Chr. datiert werden kann (Abb.9). BAUCHHENß und TUTLIES legten als Erste eine Lesung der Inschrift vor, welche sich in doppelter (fast identischer) Ausführung auf der Vorder- (A) und der Rückseite (B) des Sockels befindet. Diese Lesung konnte im nachhinein hinsichtlich des eingeschlagenen Gentilnomens leicht korrigiert werden. Demnach lauten die Inschriften wie folgt:⁷¹

A1	<i>EIVS[ca. 3-4]CVR</i> <i>C(aius) Gasp(e)na-</i> <i>sianus</i> <i>[C]assius</i>	B1	<i>C(aius)♦Gaspē-</i> <i>a♦siani-</i> <i>us♦Cassi-</i> <i>us♦v(otum)♦s(olvit)♦</i>
A5	<i>v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).</i>	B5	<i>l(ibens)♦m(erito).</i>

BAUCHHENß und TUTLIES gehen davon aus, dass der Dedikant zunächst die Inschrift A in Auftrag gab. Jedoch schlug der Steinmetz die Inschrift zum Leidwesen des Auftraggebers fehlerhaft ein. Offenbar hat dann ein zweiter Steinmetz (mit weniger akkuraten Buchstaben, einer anderen Laufweite der Buchstaben und schief gesetzten Zeilen) auf der Rückseite des Steins eine korrigierte Fassung des Textes mit Worttrennern angebracht (B). Lautete der Name des Dedikanten in der älteren Inschrift noch *C(aius) Gasp(e)nasianus Cassius*, so wurde er jetzt als *C(aius) Gaspenasianus Cassius* eingeschlagen. Der nicht besonders qualifizierte Steinmetz ergänzte also ein I

⁶⁶ CIL VI 28332 (Rom), XI 5981 [= I 2122 = VI 28389 (Cagli/Ad Calem)]. Zum Namen s. SCHULZE 1904, 377.

⁶⁷ A. KAKOSCHKE, FeRA 32 (2017), 6-8. Nr.3. Abb.5 (Zeichnung).

⁶⁸ STOLLWERCK 1877, 173.

⁶⁹ Zu *Varus* s. KAKOSCHKE 2008, 427-428. CN 3222.

⁷⁰ STOLLWERCK 1877, 173.

⁷¹ BAUCHHENß/TUTLIES 2006, 134-137. Abb.131-133 (Photos) (= AE 2006, 869), A. KAKOSCHKE, FeRA 22 (2013) 1-4 (= AE 2013, 1114). – Der Stein lagert heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn (Inv.-Nr. E 2006 / 75).

im Namensteil SIANVS und ein E im Namensteil GASPNA, das er (vielleicht erst nachträglich) mit dem P ligierte.⁷² Diese Interpretation der Erstedatoren wurde auch vom Autor dieser Zeilen geteilt, der in *Gaspensianius* die korrekte Form des Gentilnomens erblickte.⁷³

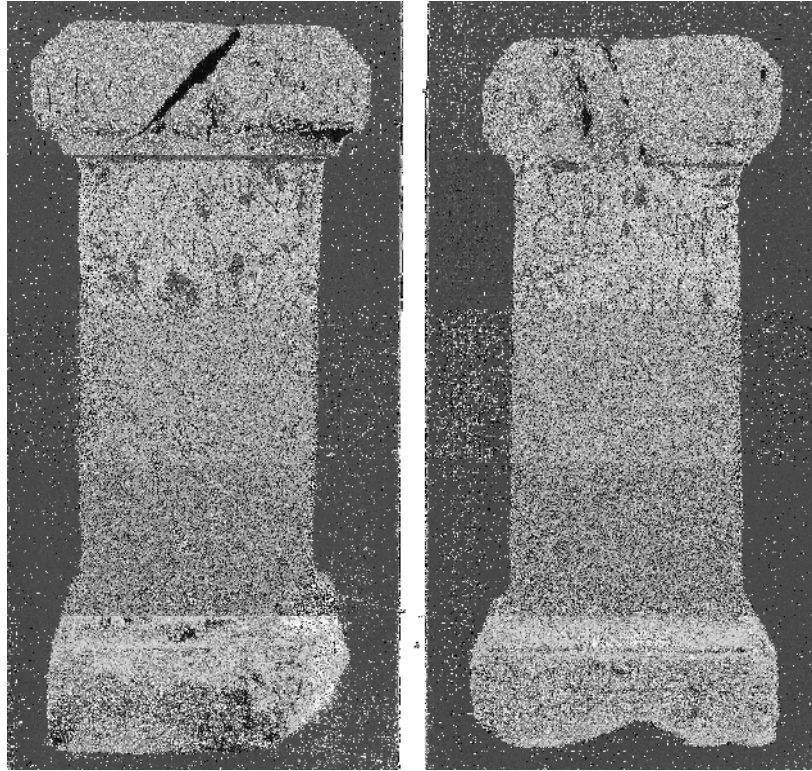


Abb.9: Weihinschrift aus Erftstadt-Niederberg: AE 2013, 1114
(aus: Archäologie im Rheinland 2006, 135. Abb.131-132)

Zu Recht geben BAUCHHENß und TUTLIES angesichts der Ausführungen der Inschriften jedoch zu bedenken, dass der Steinmetz der korrigierenden Fassung B „deutlich schlampiger“ gearbeitet hat als der Steinmetz der Fassung A. BAUCHHENß und TUTLIES vermerken zu Recht, dass die Fehler des ersten Handwerkers noch nachträglich „mit einem dünnen Stucküberzug und richtiger Schreibung mit Farbe“ hätten behoben werden können.⁷⁴ Allerdings wäre eine Korrektur mit Hilfe von Ligaturen viel einfacher (und gängiger) gewesen. So hätte der erste Steinmetz (wie sein Nachfolger) das vergessene E mit dem P verbinden können. Und durch eine Verlängerung der rechten Längshaste des N in SIANVS wäre er relativ leicht zu SIANIVS gelangt.⁷⁵

Da es sich entgegen älteren Überzeugungen auch bei *Gaspensianus*, einem typischen Pseudogentiliz auf *-ianus*, um den korrekten Namen des Dedikanten gehandelt haben kann, darf man sicherlich auch in der sorgfältiger gestalteten Seite A eine korrigierende Fassung des Textes B erblicken. Laut BAUCHHENß und TUTLIES bleibt es zudem nicht ausgeschlossen, dass die Basis, wie auch andere Steine, mit Absicht auf beiden Seiten beschriftet wurde, da sie für eine „doppelansichtige Auf-

⁷² BAUCHHENß/TUTLIES 2006, 135-136.

⁷³ A. KAKOSCHKE, FeRA 22 (2013), 2.

⁷⁴ BAUCHHENß/TUTLIES 2006, 136.

⁷⁵ A. KAKOSCHKE, FeRA 22 (2013), 2. Anm.2.

stellung“ vorgesehen war.⁷⁶ In diesem Fall müsste man sich natürlich fragen, ob mit einer der Inschriften überhaupt eine korrigierende Fassung vorliegt. Diese nicht unwahrscheinliche Vermutung mag zu der Frage führen, ob die Formen *Gaspenasianus* und *Gaspenasianius* nicht als mehr oder weniger gleichwertig angesehen wurden. Immerhin liegen mit beiden Formen Namen vor, die auf den germanischen Namen **Gaspenasus* zurückzuführen sind. Und die semantische Füllung beider Namen ist identisch. Beide Pseudogentilnomina stehen als Patronymika für „Sohn des Gaspenasus“. Insofern lassen sich vielleicht auch die in Niedergermanien mehrfach bezeugten (konkurrierenden) Formen *Bassianus* und *Bassianius*,⁷⁷ die entsprechend beide mit „Sohn des Bassus“ zu übersetzen sind, trotz unterschiedlicher Bildungsweisen als *nahezu* identische Namen auffassen.⁷⁸ Die aufgeworfenen Fragen können jedoch nur mit Hilfe weiterer epigraphischer Neufunde geklärt werden.

VIII.

Aus Öhringen/*vicus Aurelianus* (Hohenlohekreis) stammt ein fragmentarischer Altar (Höhe 40 cm – Breite 44 cm – Tiefe 19 cm) aus Sandstein, der im Jahre 1861 gefunden wurde (Abb.10). In der EDH wird der eingeschlagene Text des Steins, der aufgrund der angegebenen Datierung am 1. September des Jahres 169 n. Chr. geweiht wurde, wie folgt angegeben:⁷⁹

 [---]nus NI[---]
 [---]rnus • ~~Tedd~~[---]
 [Ta]citus • Pedu(---)• Med[-]
 5 [Ia]nuarin(ius) • Atticus • Max-
iminus • Dutti • Senec-
cianus • Senecio • Cupit-
us • Celsi • v(otum • s(oluerunt) • l(ibentes) • l(aeti) • m(erito) • d(e)•
s(ua) • p(ecunia)
K(alendis) • Sep(tembribus) • Pris(co) • et • Apo(llinare) •
co(n)s(ulibus)

⁷⁶ BAUCHHENR/TUTLIES 2006, 136. – Verwiesen sei hier auf folgende Steine mit einer doppelten Beschriftung: CIL XIII 6709 (= KAKOSCHKE 2002, 281-282. Nr.2.62) (Mainz/*Mogontiacum*), 8182 [= IKöln² 56-57. Nr.34 (mit Photos)], 8371 [= IKöln² 381-382. Nr.461 (mit Photos)] (beide Köln/*CAA*), 11615c [= EDH Nr.HD075161 (Strasbourg-Koenigshoffen/*Argentorate*)], 11809 (= EDH Nr.HD075205) (Mainz/*Mogontiacum*), 11938 (= EDH Nr.HD075836) (Niedernberg), AE 1984, 654 [= IKöln² 102-103. Nr.94 (mit Photos)] (Köln/*CAA*), 1996, 1152 (= EDH Nr.HD036702) (Osterburken).

⁷⁷ Zu den Namen s. KAKOSCHKE 2006, 106. GN 197 (mit sämtlichen Belegen).

⁷⁸ Die leicht unterschiedliche Schreibung gleicher Namen ist durch weitere Inschriften bezeugt, sofern die genannten Personen tatsächlich identisch sind. Verweisen sei auf CIL XIII 12019 (= ALFÖLDY 1968, 43. Nr.63) aus Nettersheim-Pesch (Laubasn[i]us Exomni [fil.]) und I. N. 89. Nr.266 (= ALFÖLDY 1968, 38. Nr.25) aus Nettersheim-Pesch [Leubasnus Exomni (f.)]. – S. ferner die Formen [*Neg*]/*aletianus* und *Negalatianus* in der hier zuvor besprochenen Inschrift RÜGER 1983, 154-156. Nr.39 aus Eschweiler-Fronhoven.

⁷⁹ EDH Nr.HD054427. Worttrenner und Ligaturen wurden vom Autor ergänzt. – Der Stein befindet sich heute im Limesmuseum in Aalen (Inv.-Nr.RL 190) (Leihgabe des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart).



Abb.10: Fragmentarische Weihinschrift aus Öhringen: CIL XIII 6544
(© CIL XIII/2-Projekt, Universitäten Trier/Flensburg)

Die Inschrift wurde von mehreren Dedikanten einer unbekanntem Gottheit geweiht. In den Weihenden darf man möglicherweise die Mitglieder eines Vereins erblicken. Die Lesung der fragmentarischen und teilweise abgekürzten Namen der ersten Zeilen bleibt größtenteils ungewiss. Sicherem Boden betritt man ab der vierten erhaltenen Zeile mit den Namen *Ianuarinius Atticus* und *Maximinus Dutti (filius)*. Der folgende Name wird im CIL mit *Senecianus Senecio(ni? filius)* (sic) wiedergegeben.⁸⁰ Diese Lesung favorisieren grundsätzlich weitere Bearbeiter der Inschrift.⁸¹ Dagegen erblickten die Mitarbeiter der EDH (nach Ausweis der Angaben im kommentierenden Datenbank-Feld „Personen“) in *Senecianus Senecio* offenbar zwei Personen und in dem anschließend genannten *Cupitus Celsi* eine weitere Person.

Beide Auffassungen sind wohl nicht korrekt. M.E. bieten sich zwei überzeugendere Lesungen an. Entweder lauten die Namen *Senecianus (et) Senecio (et) Cupitus Celsi (filii)*, oder es sind die Namen *Senecianus Senecio* und *Cupitus Celsi (filius)* zu lesen. In letzterem Fall läge mit *Senecianus* offenbar ein weiterer Beleg für ein peregrines Pseudogentiliz auf *-ianus* vor. Die Basis für das Pseudogentiliz war dann gegebenenfalls der (Vater-)Name *Senex*. Die Lesung/Interpretation des Namens *Senecianus* bleibt jedoch unsicher.

IX.

Vergleichbares gilt für einen Namen auf einem Weihestein aus Wissembourg (départ. Bas-Rhin). Die Inschrift wurde im Jahre 1733 in Zweitverwendung im Château Saint-Rémy entdeckt. Nach seiner Auffindung gelangte der Altar nach Strasbourg und wurde dort während der deutschen Belagerung der Stadt im Jahre 1870 zerstört. Der

⁸⁰ CIL XIII 6544.

⁸¹ HAUG/SIXT² 1914, 618-619. Nr.434 (mit Photo), RIESE 1914, 363. Nr.3610, KEMKES/WILLBURGER 2004, 39. Abb.34 (Photo), 108. Nr.34, KAKOSCHKE 2008, 315. CN 2783-7, CN 2784-14, LUPA Nr.7666 (mit Photo).

Text des Steins ist jedoch u.a. durch eine Abbildung SCHÖPFLINS bekannt (Abb.11). Gemäß den Angaben im CIL lautete die Inschrift wie folgt:⁸²

In h(onorem) d(omus) d(ivinae)
deo • Mercur-
io • aedem • ar-
am Attian-
5 *us • Magiss(ae filius) et*
Magissius • H-
ibernus • c(ustos) • a(rmorum)
leg(ionis) • XXII P(rimigeniae) p(iae) • f(idelis)

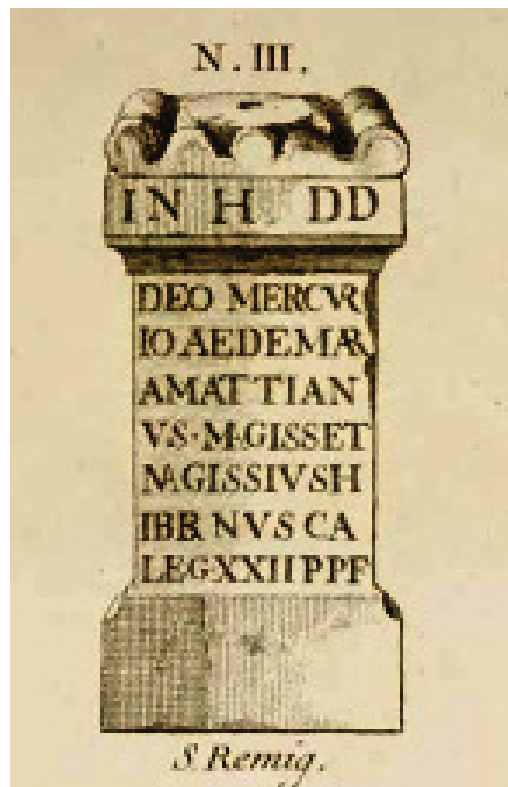


Abb.11: Weihinschrift aus Wissembourg: CIL XIII 6078
(aus: SCHÖPFLIN 1751, 437. Taf.1/3)

Die Lesung der Inschrift bereitet nur an einer Stelle Schwierigkeiten. In Zeile 5 sollte MAGISS gemäß den kommentierenden Angaben im CIL zu *Magissae filius* aufgelöst werden. Dieser Lesung haben sich – offenbar im Bewusstsein, dass ein italisches oder einheimisches Gentiliz *Attianus* nicht existiert – fast alle folgenden Bearbeiter der Inschrift angeschlossen.⁸³ Demnach wurde der Stein offensichtlich von zwei Brüdern dediziert, von Attianus, dem Sohn des Magissa, der anscheinend kein römisches Bürgerrecht besaß, und von Magissius Hibernus, der als römischer Bürger in der *legio XXII Primigenia* in Mainz/*Mogontiacum* diente.

Bei *Attianus* kann es sich aber sehr wohl um ein Gentiliz handeln, nämlich um ein Pseudogentiliz auf *-ianus*, das sicherlich vom Cognomen bzw. Nomen simplex

⁸² CIL XIII 6078 [= BRAMBACH 1867, 333. Nr.1836 (jeweils mit weiteren Literaturhinweisen)].

⁸³ S. u.a. SPICKERMANN 2003, 345. Nr.23, RAEPSAET-CHARLIER 2006, 364, KAKOSCHKE 2007, 132. CN 356-8, KAKOSCHKE 2008, 63. CN 1846-1, EDH Nr.HD079176, EDCS Nr.11000070.

Attius abgeleitet wurde. Ob RIESE, der die Lesung des Namens *Attianus Magiss(a)* favorisierte, bereits an eine solche Bildung dachte, sei dahingestellt.⁸⁴ Auf jeden Fall führt auch das OPEL den vorliegenden Beleg für *Attianus* als (nur einmal bezugtes) Gentilnomen.⁸⁵ Dieser immer noch unsicheren Auffassung zufolge darf man in dem in der Inschrift zuerst genannten Attianus Magissa den Vater des Magissius Hibernus erblicken, der seiner Nomenklatur zufolge wohl ebenfalls schon über das römische Bürgerrecht verfügte.

X.

Abschließend sei auf einen fragmentarischen Weihstein aufmerksam gemacht, der sich im Jahre 1826 bei der Heilquelle Heilstein bei Wollseifen (Nationalpark Eifel) fand. Die heute verlorene Inschrift lässt sich infolge fehlender Anhaltspunkte zeitlich nicht näher einordnen. Aufgrund der 1826 publizierten Zeichnung von HONS (Abb.12) nahm DOMASZEWSKI den Text des Steins (mit kleinen Abweichungen) im CIL wie folgt auf.⁸⁶

..LAILON
MADDGARISI-
ANVS BATAVS

Offenbar handelt es sich bei dem Fragment um den Mittelteil eines Weihsteins. Unterhalb der letzten Zeile waren anscheinend keine Buchstaben mehr zu erkennen. Möglicherweise stand hier noch eine Schlussformel wie *L(ibens) M(erito)* mit weit auseinander stehenden Buchstaben. Die ersten Zeilen des Steins, in denen wohl der Name der Gottheit genannt wurde, können nicht mehr ergänzt bzw. sinnvoll gelesen werden.⁸⁷ Den Namen des Dedikanten geben die einzelnen Bearbeiter der Inschrift unterschiedlich wieder. So lesen RIESE und BYVANCK im Gegensatz zum CIL den Namen *Madd(---) Garisianus*.⁸⁸ Für *Maddgarisianus* votiert u.a. DELAMARRE.⁸⁹ Dagegen schlägt DERKS die Lesung des Namens *M. Add(ius) Garisianus* vor.⁹⁰ Einig sind sich alle Bearbeiter der Inschrift jedoch darin, dass es sich bei BATAVS um eine Herkunftsangabe handelt.

⁸⁴ RIESE 1914, 135. Nr.1208. Allerdings löst RIESE in Unkenntnis der korrekten Form des keltischen Cognomens zu *Attianus Magiss(us)* auf. Vgl. auch KAKOSCHKE 2006, 91. GN 152-1 [Attian(i?)us Magiss(us)].

⁸⁵ OPEL I² 89. Bei SOLIN/SALOMIES² findet sich kein Beleg für ein Gentiliz *Attianus*.

⁸⁶ CIL XIII 7833. – Wie ein Vergleich mit HONS' Zeichnung (Abb.12) zeigt, ist die Wiedergabe DOMASZEWSKIS nicht ganz korrekt. So vermerkt DOMASZEWSKI nicht das kleine eingeschriebene A im Buchstaben G (Zeile 2). In Zeile 3 ist vor BATAVS anscheinend noch ein kleiner Worttrenner zu erkennen. Ferner kann die Lesung LAILON in Zeile 1 nicht zutreffen. Aufgrund des angegebenen Abstandes der Buchstaben ist eher ---LAPLON oder ---EAPLON zu lesen. Auch diese Buchstabenreste lassen jedoch keine sinnvolle Lesung zu.

⁸⁷ S. auch WHATMOUGH 1970, 856, nach dem „lailon“ einen germanischen Eindruck macht.

⁸⁸ RIESE 1914, 269. Nr.2419, BYVANCK 1935, 509. Nr.1344.

⁸⁹ DELAMARRE 2007, 122. S. auch WEISGERBER 1968, 25. Nr.57, 149 („Mit dem ... Batavernamen *Maddgarisianus* ... ist nicht viel anzufangen.“), KAKOSCHKE 2002, 91-92. Nr.1.62, KAKOSCHKE 2008, 61. CN 1833.

⁹⁰ DERKS 2004, 68. Nr.48.



Abb.12: Fragmentarische Weihinschrift aus Heilstein bei Wollseifen: CIL XIII 7833
(aus: HONS 1826, 18. Taf.1. Abb.3)

Ausgehend von der Auffälligkeit, dass der Dedikant möglicherweise nur einen einfachen Namen führte, ohne peregrine Filiation oder Gentilnomen, gleichzeitig aber eine Herkunftsangabe gibt, lässt sich der überlieferte Name vielleicht auch als *Maddgarisianus Bata(v)us* [oder *M. Addgarisianus Bata(v)us*] lesen. Möglicherweise handelt es sich bei *Maddgarisianus* nicht um einen entstellten überlieferten Namen oder ein Nomen simplex, sondern wiederum um ein Pseudogentiliz auf *-ianus*. Der Name fügt sich auf jeden Fall gut in die Reihe einiger bisher bekannter *-ianus*-Namen ein, wie *Laubasianus*, *[I?]umarianus*, *Gaspenasianus*, *Ucsperianus* oder *Negalatianus*, die alle eine einheimische Basis aufweisen, recht lang und etwas sperrig sind.

Das Cognomen des Dedikanten kann dafür sprechen, dass der Mann ein Bataver war oder batavische Vorfahren besaß. Wahrscheinlich wird er sich in Heilstein als Kurgast aufgehalten haben. Wo sein aktueller Wohnort lag, bleibt unbekannt. Auf jeden Fall muss es sich bei dem Dedikanten nicht zwangsläufig um eine aus dem Gebiet der Bataver angereiste Person handeln.

Mit dem Beleg aus Heilstein liegen insgesamt 31 Nachweise für Pseudogentilnomina auf *-ianus* vor (Tabelle 1). Einige Zeugnisse bleiben dabei wie gesehen fraglich. SOLIN/SALOMIES führen insgesamt 180 Gentilnomina auf *-ianus* auf.⁹¹ Bei den meisten dieser Namen handelt es sich um italische Gentilnomina, die entweder nur in Italien auftreten oder außerhalb Italiens durch Italiker bezeugt sind. So geht ein schon oben erwähnter Beleg aus dem frühen ersten Jahrhundert n. Chr. für das Gentiliz *Marcianus* aus Köln/CCAA auf den Erben eines italischen Legionärs zurück, der sicher ebenfalls aus Italien stammte.⁹²

Am Rande sei bemerkt, dass einige der bei SOLIN/SALOMIES aufgeführten *-ianus*-Namen wie z.B. *Aurelianus*, *Claudianus*, *Fuscianus*, *Sallustianus*, *Sergianus* oder *Vettianus* nur im Osten des Imperiums und fast immer auf griechischen In-

⁹¹ SOLIN/SALOMIES² 1994, 276-277.

⁹² CIL XIII 8288 [= IKöln² 273. Nr.322 (mit Photo)]. Laut B. und H. GALSTERER stammte der Mann angesichts seiner Tribus (Lemonia) vielleicht aus Bologna/*Bononia*.

schriften in Erscheinung treten. Es wird sich bei diesen Namen also wohl kaum um italische Gentilnomina handeln.⁹³

Eine Verteilungskarte für die einheimischen Pseudogentilnomina auf *-ianus* (Abb.13.) zeigt einen eindeutigen geographischen Schwerpunkt für die Namen. Die Mehrheit der Belege stammt aus dem Gebiet der *CCAA*. Dabei lassen sich in Köln, dem Hauptort der *CCAA*, nur wenige Belege nachweisen, die zudem alle unsicher bleiben. Die meisten Nachweise stammen also nicht aus dem multikulturellen Zentrum, sondern aus dem ubisch geprägten Hinterland der Kolonie. Insofern darf man in der Namensform mit Vorsicht eine ubische Besonderheit erblicken.

Außerhalb des ubischen Siedlungsgebietes treten die charakteristischen Pseudogentilnomina auf *-ianus* in Niedergermanien kaum auf. Ein Beleg stammt aus dem unmittelbar nördlich angrenzenden Gebiet der Kolonie Xanten/*CUT*, aus Meerbusch. Zwei Nachweise sind aus dem Handelsplatz Colijnsplaat/*Ganuenta* an der Nordsee bekannt. Angesichts der vielen aus Colijnsplaat/*Ganuenta* bekannten Agrippinenser,⁹⁴ ist es allerdings nicht allzu gewagt, eine Herkunft der (verwandten?) Händler namens *C. Sabinianus Saturninus* und *C. Sabinianus Sextus* aus dem Gebiet der *CCAA* zu vermuten.

Nr.	<i>-ianus</i> -Name	Basis	Fundort	Nachweis
1	Appianus	Appius	(Blankenheim)	CIL XIII 7964
2	Appiannus!	Appius	Odendorf	CIL XIII 7978
3	Aprianus	Aper	Kerpen-Blatzheim	CIL XIII 8512
4	Apriana	Aper	Dormagen	CIL XIII 8525
5	Attianus	Attius	Wissembourg (F)	CIL XIII 6078
6	Atticianus(?) ⁹⁵	Atticus	(Blankenheim)	CIL XIII 8845
7	Bassianus	Bassus	Nettersheim-Pesch	4. N. Nr.150
8	Bassianu[s]	Bassus	Eschweiler-Fronhoven	AE 1984, 676
9	Bassiana	Bassus	Bonn	2. N. Nr.172
10	Bassiana	Bassus	Titz-Rödingen	CIL XIII 7890
11	Bass[i]ana	Bassus	Titz-Rödingen	CIL XIII 7890
12	Bassiana	Bassus	Worms	2. N. Nr.78
13	Gasp(e)nasianus	*Gaspensus	Erfstadt	AE 2013 1114
14	Iabitiana	*Iabitus	Jülich	CIL XIII 7873
15	[I?]umarian[u]s	Iumarus	Nettersheim-Pesch	CIL XIII 12034
16	Laubasnianus	Laubasnius	Morken-Harff	3. N. Nr.233
17	Maddgarisianus	*Maddgarisus	Wollseifen	CIL XIII 7833
18	Marianus	Mar(i)us	Köln	IKöln ² Nr.352
19	Negalatianus(?)	*Negalatus	Eschweiler-Fronhoven	AE 1984, 693
20	[Neg]aletianus(?)	*Negalatus	Eschweiler-Fronhoven	AE 1984, 693
21	Ovinciana ⁹⁶	*Ovincus	Stockstadt am Main	AE 1992, 1286

⁹³ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf einen Centurio der in Bonn/*Bonna* stationierten legio I Minervia namens *Claudianus Maximus* aus Vitolišta in der Provinz Macedonia [AE 1979, 563 (= EDH Nr.HD026335)]. Auf den ersten Blick könnte man in dem Mann aufgrund seines Gentilnomens vielleicht einen Einheimischen aus Niedergermanien vermuten. Allerdings handelt es sich bei *Claudianus* nicht um ein einheimisches Pseudogentiliz auf *-ianus*. Nach SOLIN/SALOMIES² 1994, 56 tritt der Name noch mehrmals (ausschließlich) im griechischen Osten des Reiches auf. *Claudianus Maximus* stammte daher höchstwahrscheinlich aus dem griechisch geprägten Raum des Imperiums.

⁹⁴ KAKOSCHKE 2002, 513-515, 591.

⁹⁵ Der Text der verlorenen Weihinschrift CIL XIII 8845 (= BRAMBACH 1867, 352. Nr.1980) aus der Sammlung Blankenheim ist nicht eindeutig überliefert. H. CROMBACH, *Annales ecclesiastici et civiles metropolis Coloniae Agrippinensis*, Hdschr. des Kölner Stadtarchivs, Chroniken und Darstellungen Nr.109, 65 liest den Dedikantennamen *Attiganus [S]peratus*. Dagegen bietet WILTHEIM 1842, Taf.8/20 (Zeichnung) die Lesung des Namens *Atticianus [S]peratus*. Zum nicht weiter bezeugten *Attiganus* s. KAKOSCHKE 2006, 91-92. GN 155. – Vielleicht darf man mit Vorsicht vermuten, dass auf dem Stein ATTICIANVS stand, mit einem CI-Nexus, einem kleinen I, das in das C eingeschrieben war.

22	Sabinian(us?)	Sabinus	Strasbourg (F)	1. N. Nr.137
23	Sabinianus ⁹⁷	Sabinus	Iversheim	CIL XIII 7943
24	Sabinianus	Sabinus	Colijnsplaat (NL)	AE 1973, 371
25	Sabinianu[s]	Sabinus	Colijnsplaat (NL)	AE 1975, 656
26	Senecianus	Senex	Öhringen	CIL XIII 6544
27	Simplicianus(?) ⁹⁸	Simplicius	Köln	CIL XIII 8423
28	Tattianus	Tata oder Tatius	Inden-Pier	AE 2001, 1429
29	Titianus	Titus	Tivoli (I) ⁹⁹	AE 2006, 394
30	Ucsprianus!	Uxperus	Jülich	CIL XIII 7877
31	Varianus	Varus	Meerbusch	CIL XIII 8574

Tabelle 1: Belege für Pseudogentilnomina auf *-ianus* aus den zwei germanischen Provinzen

In der Provinz Germania superior lassen sich nur fünf Pseudogentilnomina auf *-ianus* ausmachen. Jedoch bleiben vier Belege unsicher und ein Beleg geht auf eine Frau namens *Bassiana Tacita* aus Worms/*Borbetomagus* zurück, die höchstwahrscheinlich aus dem Gebiet der *CCAA* stammte.¹⁰⁰

Darüber hinaus sind im Großraum Gallien keine sicheren Belege für Pseudogentilnomina auf *-ianus* ausmachen.¹⁰¹ Entsprechendes gilt für das restliche Imperium Romanum. Die einzige Ausnahme ist möglicherweise ein Nachweis aus Rom. Hier findet sich ein Mann namens *Titianus Victorinus*. Der *miles classis Germaniciani* stammte den Angaben seiner Grabinschrift zufolge aus Köln/*CCAA* [*natio(ne) Agrippine(n)sis*].¹⁰² Es bleibt jedoch fraglich, ob der Mann lediglich zwei einfache Namen trug oder *Titianus* als ein Pseudogentiliz aufzufassen ist.¹⁰³ Auf jeden Fall darf man vermuten, dass sein Name in Niedergermanien sicherlich anders interpretiert wurde als in Rom, da Pseudogentilnomina auf *-ianus* in Rom kaum bekannt waren und ein italisches Gentiliz *Titianus* nicht existiert.

⁹⁶ Die Lesung des Namens bleibt unsicher. So wird der Name der Dedikantin in der EDH (Nr.HD040875) mit *Quinciana Paterna* wiedergegeben. In der EDCS (Nr.04900744) lautet die Lesung *Ovinciana Paterna*. SPICKERMANN 1994, 238. Nr.15, 245. Anm.101 entziffert dagegen das Gentiliz [*Quincian[i]a*] („Der Name ist offenbar eine falsche Bildung aus Quintus.“).

⁹⁷ Im CIL lautet die Lesung *SABINIANVS*. LEHNER 1918, 93-94. Nr.194 und ALFÖLDY 1968, 18. Nr.1 lesen *SABINIANIVS* mit einem hochgestellten I über dem V. Die Lesung findet sich u.a. auch bei SPICKERMANN 2008, 119. Nr.4 sowie in der EDCS (Nr.11100169) und in der EDH (Nr.HD077537). Bei dem vermeintlichen I, einem etwas schrägen Strich ohne Serifen, der nicht mittig über dem V steht, handelt es sich jedoch sicherlich nur um eine Verletzung des Steins. Zur Lesung des Namens s. KAKOSCHKE 2006, 341. GN 1077-4 (mit weiteren Hinweisen).

⁹⁸ Der Name des Verstorbenen wird im Genitiv genannt: T SIMPLICIANI ATTARACHI. B. und H. GALSTERER gaben den Namen im Nominativ zunächst mit *Simplicianus* [GALSTERER 1975, 83. Nr.356, 123 (Index)], dann mit *Simplicianus* wieder (IKöln² 419. Nr.530). Beide Lesungen sind möglich. S. ferner SOLIN/SALOMIES² 1994, 172 (*Simplicianus*), KAKOSCHKE 2006, 373. GN 1190 (*Simplicianus*), EDH Nr.HD076194 (*Simplicianus*).

⁹⁹ Zum *miles classis Germaniciani* s. weiter unten im Text.

¹⁰⁰ 2. N. 73. Nr.78 (= EDH Nr.HD023928). Zur vermuteten Herkunft der Frau s. SPICKERMANN 1994, 303, KAKOSCHKE 2002, 297-298. Nr.2.79.

¹⁰¹ Nicht berücksichtigt wurden zwei unsichere Belege aus der Gallia Lugdunensis: In Lyon/*Lugdunum* findet sich ein Mann namens *Fortianus Paternus*. Zu *Fortianus* s. SOLIN/SALOMIES² 1994, 81 („GENTILICIUM?“), 277. Das OPEL hat den Namen nicht aufgenommen. – Aus derselben Stadt ist eine Frau namens *Pantiana Q. f. Macrina* durch eine nur literarisch bezeugte Grabinschrift bekannt (CIL XIII 2227). Laut den Angaben im CIL ist die Inschrift „suspectus“. Zum Namen s. auch SOLIN/SALOMIES² 1994, 137, 277 [„Pantianus(?)“].

¹⁰² AE 2006, 394.

¹⁰³ Eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Einordnung des Namens *Titianus* gesteht auch die Ersteditorin der Inschrift ein; siehe M. G. GRANINO CECERE, ZPE 157 (2006), 241-242.

Zusammenfassend kann man somit festhalten, dass Pseudogentilnomina auf *-ianus* wohl im ubischen Siedlungsgebiet „erfunden“ wurden. Alle datierbaren Belege der Namen stammen, wie auch die Nachweise für die gängigeren Pseudogentilnomina auf *-ius* und *-inius* (sowie *-ianius*) aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Die bemerkenswerte Bildungsweise eines Pseudogentilnomens fand im Gegensatz zu den konkurrierenden Bildungsweisen auf *-ius*, *-inius* und *-ianius* keine weitere Verbreitung in den keltisch geprägten Nachbarprovinzen und blieb ein Charakteristikum des ubisch geprägten Hinterlandes der *CCAA*. Ebenso wie die *-ius*- oder *-inius*-Bildungen sind die *-ianus*-Namen ein Produkt der Romanisation einheimischer Bevölkerungsgruppen. Das beschriebene Phänomen ist sicherlich der Ausdruck einer romanisierten einheimischen Gesellschaft, die einen flexiblen und innovativen Umgang mit den eigenen Namenstrukturen pflegte, indem sie die eigenen Namenstraditionen dem römischen Namensystem der äußeren Form nach anpasste.

Die Pseudogentilnomina auf *-ianus* reihen sich damit ein in eine Kette weiterer epigraphischer bzw. onomastischer Besonderheiten aus dem Gebiet der *CCAA*. Genannt seien hier z.B. der Gebrauch der besonders beliebten *-inius*-Namen¹⁰⁴ und der cognominalen Filiation¹⁰⁵ sowie die Verwendung der Formel *ex imperio ipsarum* bzw. *ipsius*¹⁰⁶ und eines besonderen Graphems in Form eines halben H in zahlreichen Matroneninschriften.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Zu den Namen s. WEISGERBER 1968, 386-392.

¹⁰⁵ G. ALFÖLDY, ES 4 (1967), 9-10 mit Karte 1 („Belege für die Angabe der Filiation durch ein Cognomen innerhalb der *Tria Nomina* in Niedergermanien“), A. KAKOSCHKE, GFA 18 (2015), 182, ders. FeRA 30 (2016), 11-13 (mit weiteren Literaturhinweisen).

¹⁰⁶ LIERTZ 2007, 844-845.

¹⁰⁷ A. KAKOSCHKE, FeRA 29 (2016), 60-70 (mit weiteren Literaturhinweisen).

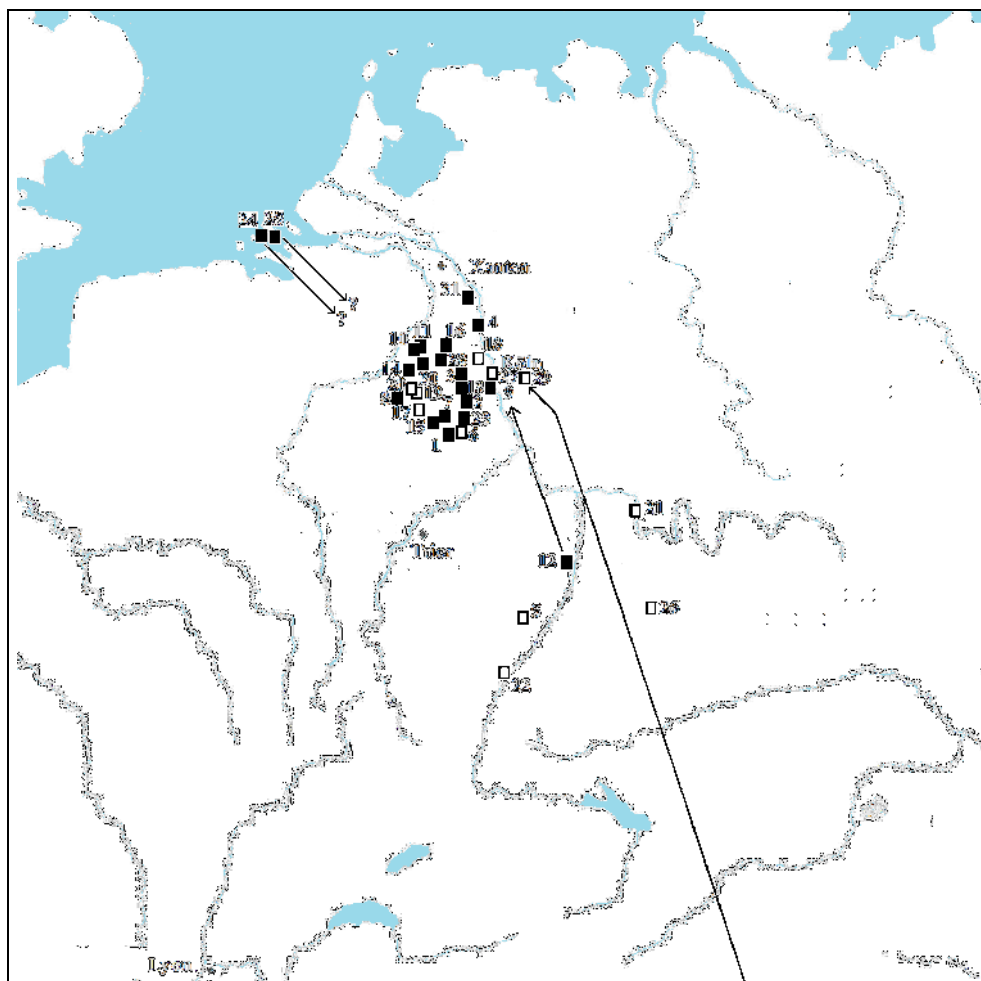


Abb.13: Verteilung der Pseudogentilnomina auf *-ianus* in den germanischen Provinzen und im angrenzenden Raum (Die angegebenen Nummern entsprechen denen, die in Tabelle 1 aufgelistet sind; ■ = sicherer Beleg, □ = unsicherer Beleg)

Siglen

- | | |
|-------|---|
| 1. N. | H. FINKE, Neue Inschriften, BRGK 17 (1927), 1-107, 198-231. |
| 2. N. | H. NESSELHAUF, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten, BRGK 27 (1937), 51-134. |
| 3. N. | H. NESSELHAUF / H. LIEB, Dritter Nachtrag zu CIL. XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet, BRGK 40 (1959), 120-229. |
| 4. N. | U. SCHILLINGER-HÄFELE, Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu FR. VOLLMER, Inscriptiones Baivariae Romanae. Inschriften aus dem deutschen Anteil der germanischen Provinzen und des Treverergebietes sowie Rätiens und Noricums, BRGK 58 (1977), 447-603. |
| AE | L'Année Épigraphique, Paris. |

ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, Berlin-New York.
BJb	Bonner Jahrbuch, Bonn.
BNF	Beiträge zur Namenforschung, Heidelberg.
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Mainz.
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum, Berlin 1863ff.
EPRO	Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain, Leiden.
ES	Epigraphische Studien, Köln-Bonn.
GFA	Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, Göttingen. (www.gfa.gbv.de)
IKöln ²	B. GALSTERER / H. GALSTERER, Die römischen Steininschriften aus Köln. IKöln ² , Kölner Forschungen 10, Mainz 2010.
KWDZ	Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift, Trier.
OPEL I ² -IV	Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I ² -IV. Ex materia ab A. MÓCSY, R. FELDMANN, E. MARTON et M. SZILÁGYI collecta, hrsg. von B. LÖRINCZ u.a., Budapest-Wien 1999-2005.
WZ	Westdeutsche Zeitschrift, Trier.
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bonn.

Literaturverzeichnis

ALBRECHT 1938	CH. ALBRECHT, Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe II, Veröffentlichungen aus dem Städt. Museum für Vor- und Frühgeschichte Dortmund 1. Bodenfunde, Münzen, Sigillaten und Inschriften nach Ergebnissen der Grabungen von A. BAUM, Dortmund 1938.
ALFÖLDY 1968	G. ALFÖLDY, Epigraphisches aus dem Rheinland III, ES 5 (1968), 1-98.
BAUCHHENß/TUTLIES 2006	G. BAUCHHENß / P. TUTLIES, Warum zweimal? Ein Trachytsockel aus dem Rotbachtal, Archäologie im Rheinland 2006, 134-137.
BILLER 2010	F. BILLER, Kultische Zentren und Matronenverehrung in der südlichen Germania inferior, Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 13, Rahden/Westf. 2010.

- BROELMANN 1608 ST. BROELMANN, *Epideigma sive specimen historiae veteris omnis et purae, florentis, atque amplae civitatis Ubiorum, et eorum ad Rhenum Agrippinensis oppidi, quod post Colonia Claudia Augusta Agrippinensis*, Köln 1608.
- BYVANCK 1935 A. W. BYVANCK, *Excerpta Romana. De bronnen der Romeinsche geschiedenis van Nederland. Tweede Deel. Tweede Afdeeling: Inscripties*, 's-Gravenhage 1935.
- CAGNAT⁴ 1914 R. CAGNAT, *Cours d'épigraphie Latine*. 4. Aufl., Paris 1914.
- CALDELLI 2018 M. L. CALDELLI, *Epigrafia ostiense dopo il CIL. 2000 iscrizioni funerarie*, Venedig 2018.
- CLAUSS 1976 M. CLAUSS, *Neue Inschriften im Rheinischen Landesmuseum Bonn*, ES 11 (1976), 1-39.
- DELAMARRE 2007 X. DELAMARRE, *Nomina Celtica antiqua selecta inscriptionum (Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique)*, Paris 2007.
- DERKS 2004 T. DERKS, *Beelden en zelfbeelden van Bataven: de epigrafische bronnen*, in: *De Bataven. Verhalen van een verdwenen volk*, hrsg. von L. SWINKELS, Nijmegen-Amsterdam 2004, 38-69.
- FORNI 1985 G. FORNI, *Le tribù romane III,1. Le pseudo-tribù*, Rom 1985.
- GALSTERER 1975 B. GALSTERER / H. GALSTERER, *Die römischen Steininschriften aus Köln*, *Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums* 2, Köln 1975.
- HAUG/SIXT² 1914 F. HAUG / G. SIXT, *Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs*. Zweite, ergänzte und erweiterte Aufl., Stuttgart 1914.
- HONS 1826 Th. HONS, *Vorläufige Mittheilungen über die Mineral-Quelle zu Heilstein unweit Aachen*, Aachen 1826.
- KAJANTO 1965 I. KAJANTO, *The Latin Cognomina*, *Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum* 36.2, Helsinki-Helsingfors.
- KAKOSCHKE 2002 A. KAKOSCHKE, *Ortsfremde in den römischen Provinzen Germania inferior und Germania superior. Eine Untersuchung zur Mobilität in den germanischen Provinzen anhand der Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr.*, *Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption* 5, Möhnesee 2002.
- KAKOSCHKE 2006 A. KAKOSCHKE, *Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog. Bd.1: Gentilnomina ABILIUS-VOLUSIUS*, Rahden/Westf. 2006.

- KAKOSCHKE 2007 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog. Bd.2,1: Cognomina ABAIUS-LYSIAS, Rahden/Westf. 2007.
- KAKOSCHKE 2008 A. KAKOSCHKE, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen. Ein Katalog. Bd.2,2: Cognomina MACCAUS-ZYASCELIS, Rahden/Westf. 2008.
- KEMKES/WILLBURGER 2004 M. KEMKES / N. WILLBURGER, Der Soldat und die Götter. Römische Religion am Limes, Schriften des Limesmuseums Aalen 56, Esslingen am Neckar 2004.
- KÖRBER 1900 K. KÖRBER, Inschriften (römische, griechische, mittelalterliche (auch Runen-)Inschriften) des Mainzer Museums. Dritter Nachtrag zum Becker'schen Katalog, Mainz 1900.
- LEHNER 1918 H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn, Veröffentlichungen des Provinzialmuseums in Bonn 9, Bonn 1918.
- LIERTZ 2007 U.-M. LIERTZ, Importierte und indigene Göttinnen im Nordwesten des Imperiums, in: International Congress of Greek and Latin Epigraphy. XII Congressus Internationalis Epigraphicae Graecae et Latinae. Barcelona. 3-8 Septembris 2002, Barcelona 2007, 841-846.
- RAEPSAET-CHARLIER 2006 M.-TH. RAEPSAET-CHARLIER, Les dévots dans les lieux de culte de Germanie supérieure et la géographie sacrée de la province, in: M. DONDIN-PAYRE / M.-TH. RAEPSAET-CHARLIER (Hrsg.), Sanctuaires, pratiques culturelles et territoires civiques dans l'Occident romain, Bruxelles 2006, 347-436.
- RAEPSAET-CHARLIER 2011 M.-TH. RAEPSAET-CHARLIER, Les noms germaniques: adaptation et latinisation de l'onomastique en Gaule Belgique et Germanie inférieure, in: M. DONDIN-PAYRE (Hrsg.), Les noms de personnes dans l'Empire romain, Paris 2011, 203-234.
- REUTER/SCHOLZ 2004 M. REUTER u. M. SCHOLZ (Hrsg.), Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft, Schriften des Limesmuseums Aalen 57, Esslingen am Neckar 2004.
- RICHER 2004 O. RICHER, Centuriones ad Rhenum. Les centurions légionnaires des armées romaines du Rhin, Gallia Romana 6, Paris 2004.
- RIESE 1914 A. RIESE, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften, Leipzig-Berlin 1914.
- RÜGER 1983 CH. B. RÜGER, Römische Inschriftenfunde aus dem Rheinland 1978-1982 (mit einem Beitrag von B. BEYER), ES 13 (1983), 111-166.

- SCHÖPFLIN 1751 J. D. SCHÖPFLIN, *Alsatia illustrata I. Celtica Romana Francica*, Colmar 1751.
- SCHULZE 1904 W. SCHULZE, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Abhdlg. der Königl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. N. F. 5, Göttingen 1904 (Nachdr. Berlin-Zürich-Dublin 1966).
- SCHWERTHEIM 1974 E. SCHWERTHEIM, *Die Denkmäler orientalischer Gottheiten im römischen Deutschland*, EPRO 40, Leiden 1974.
- SELZER 1988 W. SELZER, *Römische Steindenkmäler. Mainz in römischer Zeit. Katalog zur Sammlung in der Steinhalle von W. SELZER unter Mitarbeit von K.-V. DECKER und A. DO PAÇO*, Mainz 1988.
- SOLIN/SALOMIES² 1994 H. SOLIN / O. SALOMIES, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*. 2. Aufl. Editio nova addendis corrigendisque augmentata, Alpha – Omega. Reihe A. Lexika – Indizes – Konkordanzen zur klassischen Philologie 80, Hildesheim-Zürich-New York 1994.
- SPICKERMANN 1994 W. SPICKERMANN, „*Mulieres ex Voto*“. Untersuchungen zur Götterverehrung von Frauen im römischen Gallien, Germanien und Rätien (1.-3. Jahrhundert n. Chr.), *Bochumer historische Studien. Alte Geschichte* 12, Bochum 1994.
- SPICKERMANN 2003 W. SPICKERMANN, *Germania superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien I*, *Religion der Römischen Provinzen* 2, Tübingen 2003.
- SPICKERMANN 2008 W. SPICKERMANN, *Germania inferior. Religionsgeschichte des römischen Germanien II*, *Religion der Römischen Provinzen* 3, Tübingen 2008.
- STOLLWERCK 1877 F. STOLLWERCK, *Die celtubisch-römische Niederlassung Gelduba zwischen Novesium und Asciburgium*, Uerdingen 1877.
- WHATMOUGH 1970 J. WHATMOUGH, *The dialects of ancient Gaul*. (Mikrofilm) Cambridge/Massachusetts 1949ff. (= Nachdr. Cambridge/Massachusetts 1970).
- WEISGERBER 1968 J. L. WEISGERBER, *Die Namen der Ubier*, *Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* 34, Köln-Op-laden 1968.
- WILTHEIM 1842 A. WILTHEIM, *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum*, Luxemburg 1842.

Elektronische Datenbanken

- EDCS Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby (Frankfurt),
Leitung: M. CLAUSS u.a. (Johann Wolfgang Goethe-Uni-
versität Frankfurt am Main / Katholische Universität
Eichstätt-Ingolstadt / Universität Zürich), Stand:
04.03.2019 (www.manfredclauss.de).
- EDH Epigraphische Datenbank Heidelberg, Leitung: CH.
WITSCHERL (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg),
Stand: 04.03.2019 (www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh).
- EDR Epigraphic Database Roma, Leitung: S. PANCIERA, S.
ORLANDI (Università di Roma – La Sapienza), Stand:
04.03.2019 (www.edr-edr.it).
- LUPA UBI ERAT LUPA, Bilddatenbank zu antiken Steinden-
määlern (Universität Salzburg), Leitung: F. und O. HARL
(Universität Wien), Stand: 04.03.2019 (www.ubi-erat-lupa.org).

Kontakt zum Autor:

Dr. Andreas Kakoschke
Nelly-Sachs-Weg 1
D-49191 Belm
E-Mail: andreaskakoschke@hotmail.de

Asinius Pollio und Augustus: Geschichtsschreibung im frühen Principat

Krešimir Matijević

Mysterium Augustus. Wohl kaum ein antiker Herrscher wird von der modernen Forschung noch 2000 Jahre nach seinem Tod so unterschiedlich eingeschätzt wie der erste römische Kaiser.¹ Wenige werden sich Dietmar Kienasts Urteils in seinem Standardwerk zu Augustus anschließen wollen, dass Augustus der selbstloseste Herrscher der Geschichte gewesen sei.² Ebenso mutig ist das Urteil von Helmut Halfmann, dass der große Gegner des Augustus, Marcus Antonius, zumindest in charakterlicher Hinsicht der bessere Kaiser geworden wäre, wenn er sich gegen seinen Widersacher durchgesetzt hätte.³

Diese beiden Ansichten zeigen schon, dass die Bewertung des ersten Princeps in heutiger Zeit stark davon abhängig ist, wie man zu Antonius, aber auch Caesar, Pompeius oder Cicero steht. Ebenso prägend hat sich die eigene Zeit auf so manche althistorische Charakterisierung ausgewirkt. So ist es nicht dem Zufall zuzuschreiben, dass die erste umfassende augustuskritische Monographie „The Roman Revolution“ von Sir Ronald Syme in erster Auflage 1939 erschienen ist, auch wenn der große Althistoriker in seinem Vorwort angibt, seine Sicht auf die Entstehung des Principats sei von Sallust, Tacitus und insbesondere Asinius Pollio beeinflusst worden.⁴

Natürlich haben die antiken Zeugnisse ebenfalls ihren Anteil am heutigen Augustus-Bild. Nach Tacitus herrschte direkt nach dem Tod des ersten Kaisers Uneinigkeit darüber, wie dessen Leben und Herrschaft einzuschätzen seien.⁵ Während die Kritiker ihm Herrschsucht vorwarfen, hielten ihm andere zugute, dass seine Alleinherrschaft das einzige wirksame Heilmittel für das Vaterland gewesen sei. In der vorangehenden Triumviratszeit habe Augustus, noch unter dem Namen Octavian, dagegen des Häufigeren Antonius und Lepidus nachgeben müssen. Die Haltung des Tacitus zu diesen Vorgängen zeigt sich bereits darin, dass die Fürsprecher des Augustus zuerst zu Wort kommen und ihre Argumente weniger Raum einnehmen als diejenigen der ihnen folgenden Kritiker. Während die Taciteische und Syme'sche Sicht die Nachkriegszeit bestimmte, herrscht heute wieder eine insgesamt eher positive Einschätzung des ersten Princeps vor.⁶

So oder so ist allerdings eine deutliche Zäsur zwischen seiner Herrschaft als Triumvir und der darauffolgenden Zeit erkennbar, wie schon Christoph Martin Wieland festgestellt hat:

¹ Vgl. E. Pyy, *The Semiotics of Caesar Augustus*, Bloomsbury Advances in Semiotics, London u.a. 2018, 178: „Augustus remains a constantly changeable chameleon whose incredible post-mortem fame is based as much on the fluidity of his character as on his political and cultural achievement.“

² D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1999, 517: „Wenn jemand in der Geschichte, so hat Augustus die Macht nicht um ihrer selbst willen und zur Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse geübt.“

³ H. Halfmann, *Marcus Antonius, Gestalten der Antike*, Darmstadt 2011, 229: „Antonius wäre [...] der Ehre, als erster römischer Kaiser in die Geschichte einzugehen, würdig gewesen. Als Mensch und Charakter hätte er den Sieger von Actium und ersten Prinzeps, Augustus, übertroffen, und ihm wäre das zuteil geworden, was jenem bis heute versagt geblieben ist: Begeisterung oder gar Zuneigung.“

⁴ R. Syme, *The Roman Revolution*, 2., verb. Aufl., Oxford 1952, vii.

⁵ Tac. ann. 1,9f.

⁶ Vgl. z.B. die Beiträge in der Aufsatzsammlung E. Baltrusch/Chr. Wendt (Hg.), *Der Erste. Augustus und der Beginn einer neuen Epoche*, Darmstadt 2016.

„Wer, der die Begebenheiten der fünfzehn Jahre seines Triumvirats, unter dem Namen Octavianus, und die Geschichte der übrigen zwey und vierzig Jahre seiner Regierung, in einem anderen Buche unter dem Namen Augustus gelesen hätte, könnte sich vorstellen, daß er das Leben einer und ebenderselben Person gelesen habe?“⁷

Manch einer, und eben auch Wieland,⁸ möchte die *ultima verba* des Augustus, seine Frage an Freunde, ob er das Schauspiel des Lebens passabel gespielt habe,⁹ so auffassen, dass der Princeps sich anders als der Triumvir hervorragend verstellt habe. Andere sehen hierin einen der stoischen Philosophie verpflichteten Ausspruch.¹⁰ Selbst wenn man Wieland folgte, ist der Historizität der sogenannten letzten Worte von bekannten Persönlichkeiten naturgemäß zu misstrauen. Gegner des Augustus könnten sie ihm in den Mund gelegt haben.

Folgen wir den Selbstaussagen des Princeps in seinem Tatenbericht ist natürlich keine Veränderung in seiner Machtausübung während der Dreier-, dann Zweier- und letztlich Alleinherrschaft erkennbar: Seine Handlungen waren durchweg selbstlos. Ein derartiges Bild wird auch von den Augustus nahestehenden Dichtern und Geschichtsschreibern vermittelt.

Wie aber wird Augustus in den übrigen Schriften im frühen Principat beurteilt? Wenn es nicht die Kunst der Verstellung war, die aus dem skrupellosen Gewinner der Bürgerkriege den Friedensfürsten machte: Lag es vielleicht daran, dass nach Actium keine kritische Geschichtsschreibung mehr möglich war? Tatsächlich gib es verschiedene direkte und indirekte Hinweise darauf, dass Kritik an der Herrschaft des Augustus und dem Kaiserhaus im Allgemeinen negative Auswirkungen nach sich ziehen konnte.

Hier kommt die im Titel dieses Beitrags an erster Stelle genannte Person in Spiel: C. Asinius Pollio.¹¹ Pollio wurde im Jahre 76 v.Chr. geboren und war ein typischer ‚Aufsteiger‘ der Triumviratszeit. Sein Großvater besaß noch nicht einmal das römische Bürgerrecht, während sein Vater immerhin Angehöriger des römischen Ritterstandes war, in Rom lebte und offensichtlich große Sorgfalt bei der Erziehung seines Sohnes aufwandte. Bereits früh erregte Pollio Aufsehen als Prozessredner in Rom gegen Anhänger des Pompeius.¹² Seine weitere Karriere wurde von Caesar gefördert, auf dessen Seite sich Pollio im Bürgerkrieg schlug. Glücklicherweise besitzen wir verschiedene Selbstäußerungen des Mannes, da sich drei seiner Briefe an Cicero erhalten haben. Zum Anschluss an Caesar schreibt Pollio am 16.3.43 v.Chr.:

⁷ Chr. M. Wieland, Horazens Briefe aus dem Lateinischen übersetzt, Zweyter Theil, Dessau 1782, 7.

⁸ Wieland (Anm. 5) 8: „Nun, sagte er zu seinen umstehenden Vertrauten: Dünkt euch, daß ich den Mimus des Lebens leidlich gespielt habe? Augustus hätte sich nicht deutlicher über das, was wir von seinen so hoch gepriesenen Tugenden zu denken haben, erklären können als durch diesen Ausdruck.“

⁹ Suet. Aug. 99,1; vgl. Cass. Dio 56,30,3f.

¹⁰ Kienast (Anm. 2) 148 Anm. 232.

¹¹ Siehe zum Folgenden P. Groebe, C. Asinius (Nr. 25) Pollio. In: RE II 2 (1896) 1589-1602; C. W. Mendell, The Epic of Asinius Pollio, YCIS 1 (1928) 195-207; J. André, La vie et l'oeuvre de C. Asinius Pollio, Études et Commentaires 8, Paris 1949; B. Haller, Asinius Pollio als Politiker und zeitkritischer Historiker. Ein Beitrag zur Geschichte des Überganges von der Republik zum Prinzipat in Rom, 60-30 v.Chr., Diss. Münster 1967; G. Zecchini, Asinio Pollione: Dall'attività politica alla riflessione storiografica. In: ANRW II 30/2, 1982, 1266-1296; A. Drummond, Nr. 56: C. Asinius Pollio. In: T. J. Cornell (Hg.), The Fragments of the Roman Historians I: Introduction, Oxford 2013, 430-445, hier: 430-435.

¹² Zu Pollio als Redner siehe jetzt M. B. Roller, Losing to Cicero. Asinius Pollio and the Emergence of New Arenas of Competitive Eloquence under Augustus. In: K.-J. Hölkeskamp/H. Beck (Hg.), Verlierer und Aussteiger in der ‚Konkurrenz unter Anwesenden‘. Agonalität in der politischen Kultur des antiken Rom, Stuttgart 2019, 189-205.

„Da ich nicht neutral bleiben konnte, habe ich mich, weil ich auf beiden Seiten erbitterte Feinde hatte, der Partei entzogen, bei der ich, wie ich wusste, den Nachstellungen eines meiner Feinde einfach schutzlos preisgegeben sein würde. [...] Caesar aber behandelte mich auf der Höhe seines Glücks, wiewohl er mich eben erst kennengelernt hatte, wie einen ganz alten Vertrauten. Darum habe ich an ihm persönlich mit aller Liebe und Treue gehangen. Wo ich nach eigener Überzeugung verfahren durfte, habe ich so gehandelt, dass jeder anständige Mensch völlig damit einverstanden sein konnte; was mir befohlen wurde, habe ich dann so ausgeführt, dass man sah, wie ungern ich es tat.“¹³ (Übers. hier und im Folgenden nach H. Kasten)

Derartiges konnte man nach Caesars Ermordung häufiger von dessen vormaligen Gefolgsleuten hören: Man habe die Person zwar geliebt und bewundert, ihre Handlungen aber schon vor den Iden des März verurteilt oder nicht mitgetragen.¹⁴ Tatsächlich war Asinius Pollio aber anscheinend ein fähiger und loyaler Anhänger Caesars, der diesem gegenüber keinerlei Kritik zum Ausdruck brachte – jedenfalls nicht zu dessen Lebzeiten. So wurde er 45 v.Chr., obwohl erst 31 Jahre alt, mit der Praetur belohnt, welche zu Zeiten der Republik im Regelfall frühestens mit 40 Jahren bekleidet werden konnte. Direkt im Anschluss übernahm er die Statthalterschaft des jenseitigen Spanien, also derjenigen Provinz, welche auch Caesar nach seiner Praetur für sich so gewinnbringend verwaltet hatte. Pollio führte hier den Kampf gegen die Gegner Caesars an, die sich unter dem Pompeius-Sohn Sextus neu formiert hatten. Einen durchschlagenden Erfolg konnte er allerdings nicht erzielen.

Nach der Ermordung Caesars, als Cicero in Rom den Senat in einen Krieg gegen Antonius steuerte, waren die Statthalter und Truppen in den gallischen und spanischen Provinzen von entscheidender Bedeutung.¹⁵ Die Caesarmörder Brutus und Cassius benötigten Zeit, um den Osten und die dortigen Truppen unter ihre Kontrolle zu bringen. Im Westen standen dagegen ehemals treue Gefolgsleute Caesars, die nach der Ermordung ihres Patrons die Entwicklung in Rom genau verfolgten. Ihre Truppen waren kampferprobt und konnten im Falle einer Einigung entscheidend sein. In Oberitalien hatte sich der Caesarmörder Decimus Brutus in Mutina verschanzt, wo er von Antonius belagert wurde. In Antonius' Rücken sammelten die ehemaligen Caesarianer Hirtius und Pansa zusammen mit Octavian Truppen gegen ihn. In Gallia Narbonensis und Hispania Citerior saß Lepidus, in Gallia Comata Plancus und im jenseitigen Spanien eben Pollio mit drei Legionen unter seinem Kommando, die ausschlaggebend sein konnten. Plancus versicherte, dem Senat ergeben zu sein. Lepidus votierte für Frieden, ließ seine Sympathien für Antonius aber durchblicken. Was tat Pollio? Seine Briefe an Cicero werden von der Forschung immer wieder als Beispiele für den republikanischen und friedliebenden Charakter des Mannes angeführt:

¹³ Cic. fam. 10,31,2f.: *cum vero non liceret mihi nullius partis esse quia utrobique magnos inimicos habebam, ea castra fugi in quibus plane tutum me ab insidiis inimici sciebam non futurum. [...] Caesarem vero, quod me in tanta fortuna modo cognitum vetustissimorum familiarium loco habuit, dilexi summa cum pietate et fide. quae mea sententia gerere mihi licuit ita feci ut optimus quisque maxime probarit; quod iussus sum eo tempore atque ita feci ut appareret invito imperatum esse.* (Ed. hier und im Folgenden D. R. Shackleton Bailey, Cambridge 1977).

¹⁴ Siehe z.B. Cic. fam. 11,28,2 (Matius).

¹⁵ Siehe zum Folgenden K. Matijević, Marcus Antonius. Consul - Proconsul - Staatsfeind. Die Politik der Jahre 44 und 43 v.Chr., Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 11, Rahden/Westf. 2006, 211-370.

„Charakter und Neigung lassen mich Frieden und Freiheit (*libertas*) wünschen. Deshalb habe ich auch den Ausbruch des Bürgerkrieges stets tief bedauert. [...] Die ganz unverdiente Missgunst, der mein Tun begegnete, musste mir eine Lehre sein, wie schön die Freiheit und wie elend das Leben unter einer Gewaltherrschaft (*dominatio*) ist.“¹⁶

Pollio betonte, Frieden und Freiheit, womit politische Freiheit gemeint ist, zu favorisieren. Die ihm als Günstling des Dictators entgegengebrachte Missgunst habe ihn davon überzeugt, dass eine politische Karriere in einem freien römischen Staat der seinen vorzuziehen sei. Folglich versprach Pollio unentwegt, sich den Anweisungen des Senats zu fügen und dass seine Freundschaft zu Antonius der Vergangenheit angehörte. Doch nicht alle trauten in dieser Angelegenheit seinen Worten: Der Caesarmörder Decimus Brutus bemerkte in einem Schreiben an Cicero am 49.4.43 v.Chr.:

„Vor allem bitte ich Dich, den Windhund Lepidus zu bearbeiten; sonst könnte er sich mit Antonius vereinigen und den Krieg gegen uns wieder aufnehmen. Was Asinius Pollio im Schilde führt, ist Dir wohl klar.“¹⁷

Mit den Worten des großen Cicero-Kenners Shackleton Bailey: „Pollio would join Antony if he got the chance.“¹⁸ Wobei hiermit natürlich lediglich gemeint ist, dass dies die Meinung des Decimus Brutus war. Der zu Zeiten des Kaisers Tiberius schreibende Velleius Paterculus bescheinigte Pollio in dieser Situation des Jahres 43 eine durch und durch „iulianische“ Einstellung.¹⁹ Octavian aber kämpfte noch auf Seiten des Senats gegen Antonius.

Pollio hielt sich tatsächlich abwartend alle Möglichkeiten offen. Solange es so schien, als würde Antonius besiegt, versicherte er Cicero seine Loyalität gegenüber dem Senat.²⁰ Nachdem Antonius aber nicht zu bezwingen war und dieser nicht nur Lepidus, sondern auch Plancus für sich gewinnen konnte, dürfte es niemanden überrascht haben, dass sich Pollio kurz darauf im August des Jahres 43 ebenfalls den Truppen des Antonius anschloss. Pollios Beteuerung gegenüber Cicero kurz zuvor,²¹ dass er eine Alleinherrschaft von wem auch immer bekämpfen werde, erscheint unter diesen Umständen hohl und wenig glaubwürdig. Dennoch werden diese Worte immer wieder herangezogen, um eine spätere Unabhängigkeit Pollios im augusteischen Principat zu untermauern.²²

¹⁶ Cic. fam. 10,31,2f. vom 16.3.43 v.Chr.: *natura autem mea et studia trahunt me ad pacis et libertatis cupiditatem. itaque illud initium civilis belli saepe deflevi. [...] cuius facti iniustissima invidia erudire me potuit quam iucunda libertas et quam misera sub dominatione vita esset.*

¹⁷ Cic. fam. 11,9,1: *in primis rogo te ad hominem ventosissimum, Lepidum, mittas, ne bellum nobis reintegrare possit Antonio sibi coniuncto. nam de Pollione Asinio puto te perspicere quid facturus sit.*

¹⁸ Epistulae ad familiares 2, hg. und komm. v. D. R. Shackleton Bailey, Cambridge 1977, 523.

¹⁹ Vell. 2,63,3: *Pollio firmus proposito et Iulianis partibus fidus, Pompeianis adversus.* (Ed. hier und im Folgenden J. Hellegouarc'h, Paris 1982). – „Asinius Pollio dagegen blieb fest in seiner Haltung, ein Freund der julianischen und ein Gegner der pompejanischen Partei.“ (Übersetzt hier und im Folgenden von M. Giebel).

²⁰ Siehe Matijević (Anm. 15) 346-370.

²¹ Cic. fam. 10,31,3 vom 16.3.43 v.Chr.: *Ita, si id agitur ut rursus in potestate omnia unius sint, quicumque is est, ei me profiteor inimicum; nec periculum est ullum quod pro libertate aut refugiam aut deprecer.* – „Wenn es also darauf hinausläuft, dass wieder alles in die Hand eines einzigen kommt, mag er sein, wer er will, dann bekenne ich mich als seinen Gegner, und es gibt keine Gefahr, der ich mich für die Freiheit entziehen oder versagen werde.“

²² Syme (Anm. 4) 5f. Siehe unter den vielen Gelehrten, die Syme folgen, nur W. Speyer, Büchervernichtung und Zensur des Geistes bei Heiden, Juden und Christen, Bibliothek des Buchwesens 7, Stuttgart 1981, 58, 62.

Nach der Gründung des Triumvirats Ende 43 v. Chr. war Pollio für Antonius tätig, als Statthalter und Heerführer. Er vermittelte zwischen seinem Patron und Octavian in Brundisium im Jahre 40, wofür er im selben Jahr mit dem Consulat belohnt wurde. Vergil besingt dieses in seiner berühmten 4. Ekloge.²³ 39 v. Chr. besiegte Pollio als Proconsul auf dem Balkan (Illyricum oder Macedonien) das Volk der Parthiner, wofür er einen Triumph am 25.10.39 oder 38 v. Chr. feiern durfte. Danach hat sich Pollio aus der Politik zurückgezogen und sich insbesondere der Geschichtsschreibung gewidmet. Der *homo novus* hatte alles erreicht, was für ihn politisch zu erreichen war. Einen riskanten Platz in der ersten Reihe strebte er nicht an.

Die Beute aus seinem Feldzug nutzte er, um die erste öffentliche Bibliothek in Rom einzurichten, und zwar in dem von ihm restaurierten Atrium Libertatis. Hierin möchte beispielsweise Llewelyn Morgan eine Demonstration Pollios erkennen können: Politische Freiheit sei nun auf die Literatur beschränkt gewesen.²⁴

Als sich eine alles entscheidende Auseinandersetzung zwischen Antonius und Octavian in den 30er Jahren v. Chr. anbahnte, versuchten beide Kontrahenten, möglichst viele einflussreiche Senatoren auf ihrer Seite zu versammeln. Wohl in dieser Zeit hat Pollio eine Schrift mit dem Titel *contra maledicta Antonii* verfasst, deren Inhalt unbekannt ist. Angenommen wird, dass Antonius die Gefolgschaft des Pollio einforderte und an frühere Wohltaten erinnerte, wogegen Pollio sich zur Wehr setzte. Vor der Schlacht bei Actium ist Pollio dann von Octavian aufgefordert worden, sich dessen Heer anzuschließen, was Pollio mit dem Hinweis auf die früheren Freundschaftsdienste von und für Antonius ablehnte.²⁵ Dass er sich zur Beute des Siegers erklärte, spiegelt seine grundsätzliche politische Haltung m. E. treffender wieder als seine frühere Aussage gegenüber Cicero, er werde eine *dominatio* unter allen Umständen bekämpfen.²⁶ Der Ausgang der Schlacht ist bekannt.

Wie aber gestaltete sich das Verhältnis zum Alleinherrscher Augustus? Zwei Forschungsansichten stehen sich in dieser Frage gegenüber: Einerseits wird im Anschluss an Ronald Syme Asinius Pollio als traditioneller Verfechter der Republik angesehen, der in Opposition zu Augustus stand und aufgrund seines Sozialprestiges nicht mundtot gemacht werden konnte.²⁷ Andererseits hat Albert Bosworth in einem vielbeachteten Aufsatz darzulegen versucht, dass Pollio sich relativ offen äußern durfte, weil er ein Freund des Augustus geworden war.²⁸

Zumindest in der Triumviratszeit kam es noch zum offenen Schlagabtausch zwischen den beiden. Octavian soll Spottverse über Pollio verfasst haben, worauf dieser sagte:

„Doch ich schweige, denn es ist nicht leicht, gegen den zu schreiben, der einen auf die Todesliste schreiben kann.“²⁹ (Übers. von K. Bringmann/D. Wiegandt)

²³ Verg. ecl. 4,1-17.

²⁴ L. Morgan, *The Autopsy of C. Asinius Pollio*, JRS 90 (2000) 51-69, hier: 66.

²⁵ Vell. 2,86,3: *rogante Caesare ut secum ad bellum proficisceretur Actiacum: „Mea, inquit, in Antonium maiora merita sunt, illius in me beneficia notiora; itaque discrimini uestro me subtraham et ero praeda uictoris.“* – „Caesar (Octavian) bat Pollio nun, mit ihm in den Kampf um Actium zu ziehen. Pollio aber sagte: „Meine Verdienste gegenüber Antonius sind zu groß, seine Gunstbeweise gegen mich zu bekannt; daher werde ich mich eurem Streit entziehen und die Beute des Siegers werden.“

²⁶ Ähnlich Drummond (Anm. 11) 432.

²⁷ So z.B. auch Speyer (Anm. 22) 58, 62.

²⁸ A. B. Bosworth, *Asinius Pollio and Augustus*, *Historia* 21, 1972, 441-473; ihm folgt Drummond (Anm. 11) 434f.

²⁹ Macr. Sat. 2,4,21: *At ego taceo. Non est enim facile in eum scribere, qui potest proscribere* (Ed. K. Bringmann/D. Wiegandt, Darmstadt 2008).

Geschwiegen hat Pollio somit eigentlich nicht. Während des augusteischen Principats hat er sogar bei einer Gelegenheit im Senat das Wort gegen die von Augustus geförderten Troiaspiele ergriffen, weil sein Enkel sich hierbei verletzt hatte.³⁰ Zu diesem Zeitpunkt muss Pollio schon hochbetagt gewesen sein.

Dass er sich noch als 80jähriger einiges herausnehmen konnte, belegt eine bei Seneca d.Ä. überlieferte Episode,³¹ wonach Augustus sich beim Tod seines Enkels Gaius Caesar darüber beklagte, dass Pollio ein Festmahl abhielt, woraufhin dieser lapidar bemerkte, dass er auch beim Tod seines eigenen Sohnes Essen zu sich genommen habe.

In privaten Dingen hat sich Pollio im Principat also eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt. Witzige, sogar bissige Bonmots musste nicht nur Augustus ertragen. Literaturkritische oder sonstige negative Kommentare erduldeten Sallust, Livius, Caesar, Cicero und Plancus; die meisten der Genannten aber erst nach ihrem Tod. In politischer Hinsicht hat Pollio nach Actium dagegen keine von Augustus unabhängige Position einzunehmen gesucht. Jedenfalls wissen wir hiervon nichts. Kam es hart auf hart, war Pollio ferner bereit, sich dem Befehl des Princeps unterzuordnen. So geschehen im Falle des Timagenes von Alexandria, einem Geschichtsschreiber, der mit Augustus in Konflikt geriet und von Pollio aufgenommen wurde.³² Als der Kaiser ihn darauf ansprach, bot Pollio an, Timagenes des Hauses zu verweisen, wenn es ihm befohlen werde, wozu es aber nicht kam. Interessanterweise erhielt Timagenes erst Zugang zum Hause Pollios, nachdem er mit seinem vormaligen Patron Augustus gebrochen hatte. Davor waren die beiden Historiographen verfeindet, was ein vielsagendes Licht auf Pollio wirft.

Bezeichnend ist, dass Asinius Pollio noch nach seinem Tode von Velleius Paterculus, einem euphorischen Anhänger des Principats, in den höchsten Tönen gelobt wurde, und zwar mehrfach. Auch dies spricht gegen eine politische Opposition. Insbesondere im Vergleich mit Munatius Plancus, der wegen wechselnder Loyalität in der Triumviratszeit von Velleius harsch kritisiert wurde, fällt auf, dass Pollio sehr gut wegkommt, obgleich er sich, wie an seinem erwähnten Brief demonstriert, bei wichtigen politischen Entscheidungen ebenfalls gerne zurückhielt, bis er sich sicher sein konnte, auf der Seite des Siegers zu stehen. Nichtsdestotrotz ist Pollio gewiss auch kein Anhänger des Augustus gewesen. Während Plancus 27 v.Chr. vorgeschlagen hat, Octavian den Ehrentitel Augustus zu verleihen, und 22 v.Chr. die Zensur ausüben durfte, erhielt Pollio keinerlei politische Aufgabe oder Ehrung unter Augustus. Allerdings wurde sein einziger überlebender Sohn, Asinius Gallus, im frühestmöglichen Alter von 33 Jahren 8 v.Chr. Consul. Zudem durfte Gallus die Tochter Agrippas, Vipsania, ehelichen. Folglich besitzt das Urteil Senecas, dass die Familie des Asinius zu den Gewinnern der augusteischen Herrschaft zählte, einige Berechtigung.³³

³⁰ Suet. Aug. 43,2: *sed et Troiae lusum edidit frequentissime maiorum minorumque puerorum, prisci decorique moris existimans clarae stirpis indolem sic notescere. [...] mox finem fecit talia edendi Asinio Pollione oratore grauius inuidioseque in curia questo A<e>sernini nepotis sui casum, qui et ipse crus fregerat.* (Ed. M. Ihm, Leipzig 1908) – „Ja sogar das Trojaspiel ließ er [Augustus] sehr häufig von kleineren und größeren Jungen aufführen, da er darin eine alte und ehrenvolle Sitte sah und glaubte, dass die Nachkommen einer berühmten Familie so bekannt würden. [...] Bald aber hörte er auf mit Veranstaltungen dieser Art, weil sich der Redner Asinius Pollio im Senat heftig und voller Entrüstung darüber beklagte, dass sein Enkel Aeserninus gestürzt sei, der hatte sich dabei sogar noch ein Bein gebrochen.“ (Übers. nach H. Martinet).

³¹ Sen. contr. 4 praef. 5.

³² Sen. de ira 3,23,7f.

³³ Sen. de Clem. 1,10,1.

Wie nun hat sich Pollio in seinem historiographischen Werk, den Historien, über Octavian geäußert? Da sich die Schrift nicht erhalten hat, sind wir auf Vermutungen angewiesen. Bevor wir uns dieser Frage widmen, müssen wir zuerst über Abfassungszeit und Inhalt der Historien sprechen. Einige Informationen ergeben sich aus einem Pollio gewidmeten Gedicht des Horaz:

„Den Bürgerzwist, der sich entspann, als Metellus Consul war
des Krieges Quellen, Fehler, Wechsel,
Fortunens Spiel, den unglücksvollen
Feldherrnbund und Waffen,
noch immer von ungesühntem Blut befleckt,
beschreibst du jetzt, mein Pollio, ein Werk, reich an Gefahr!
Und wandelst über Feuer dahin.
das unter trügender Asche lodert.“³⁴ (Übers. von Chr. F. K. Herzlieb/J. P. Uz)

Pollios Historien setzten also im Jahre 60 v.Chr. ein, zur Zeit des Consuls Metellus Celer, als es zwischen Caesar, Pompeius und Crassus zur Gründung des sog. 1. Triumvirats kam, welches augenscheinlich als Beginn der Bürgerkriegszeit angesehen wird. Sehr viel mehr scheint der Dichter nicht zu wissen, da Pollio, wie es im weiteren Verlauf des Gedichtes heißt, noch mit der Abfassung seines Werkes beschäftigt war. Horaz warnt nun aber seinen Freund ganz ausdrücklich: Mit seinem Werk und der ihn ihm geschilderten Zeit wandle Pollio auf sehr gefährlichem Grund. Richard Heinze schreibt in seinem Kommentar zu den von Horaz gewählten Worten:

„Dies Bild ist völlig schief, wenn es nicht meint, daß der Historiker selbst Gefahr läuft, sich zu ‚verbrennen‘. Die damals entfachten Leidenschaften glimmen noch fort[,] und es ist daher ein Risiko, insbesondere für einen als freimütig bekannten Mann wie Pollio, jene Zeiten zu schildern.“³⁵

Ob die Warnung irgendeinen Einfluss auf den Endpunkt der Historien Pollios hatte, muss offenbleiben. Relativ sicher ist, dass die Ereignisse bei Philippi 42 v.Chr. noch behandelt wurden, da ein Pollio-Fragment Brutus und Cassius erwähnt (siehe unten). Wir wissen ferner, dass die Darstellung insgesamt 17 Bücher umfasste.³⁶ Dass jedes Buch ein Jahr beschrieb, also den Zeitraum von 60 bis 42 v.Chr., und Pollio bewusst die Zeit danach bis Actium aussparte, um sich zu schützen, ist eine von der Forschung diskutierte Möglichkeit,³⁷ die darauf basiert, dass Pollio sich von der Warnung des Dichters beeindruckt ließ. Wesentlich wahrscheinlicher ist allerdings, dass Pollio seinen eigenen Consulat und die daran anschließende Statthalterschaft in den Jahren 40 und 39 v.Chr. ebenfalls behandelt hat. Dass die komplette Bürgerkriegszeit bis zur Schlacht bei Actium 31 v.Chr. und sogar noch Ereignisse danach berücksichtigt wurden, ist keinesfalls auszuschließen.³⁸ Sueton teilt mit, dass der Grammatiker Ateius Philologus zuerst Sallust behilflich war und nach dessen Tod Asinius Pollio verschiedene

³⁴ Hor. c. 2,1,1-8: *Motum ex Metello consule civicum / bellique causas et vitia et modos / ludumque Fortunaе gravisque / principum amicitias et arma / nondum expiatis uncta cruoribus, / periculosae plenum opus aleae, / tractas et incedis per ignis / suppositos cineri doloso.* (Ed. F. Klingner, Leipzig 1959).

³⁵ Q. Horatius Flaccus, 1. Teil: Oden und Epoden, erklärt v. A. Kiessling, 8. Aufl. v. R. Heinze, mit einem Nachwort und bibliographischen Nachträgen v. E. Burek, Berlin 1955, 164.

³⁶ Suda s.v. Asinnios Polion.

³⁷ Syme (Anm. 4) 6.

³⁸ Vgl. Drummond (Anm. 11) 438f.

Hinweise für das Abfassen von historischen Texten gegeben habe.³⁹ Somit hat Pollio wahrscheinlich bereits 35 v.Chr., dem Todesjahr Sallusts, an seinen Historien gearbeitet. Leider lässt sich das erwähnte Gedicht von Horaz nicht näher datieren. Es wurde zwar 23 v.Chr. publiziert, die Abfassungszeit ist aber umstritten und könnte nach Meinung mancher Gelehrter noch in die dreißiger Jahre fallen. Man kann somit festhalten, dass Pollio spätestens um die Mitte der 30er Jahre angefangen hat, an seinen Historien zu arbeiten, und dass er die Schrift unter Umständen bis weit in die 20er Jahre hinein fortführte. Der behandelte Zeitraum reichte von 60 v.Chr. bis wenigstens 39, vielleicht sogar bis 31 v.Chr. und darüber hinaus.⁴⁰ Wir können also nicht ausschließen, dass die Alleinherrschaft des Augustus ohne jeden Einfluss auf Pollios Geschichtswerk blieb.

Die generelle Tendenz seiner Schrift ist nach Ansicht von Ronald Syme und vielen ihm folgenden Forschern ‚republikanisch‘ gewesen. Wie bereits erwähnt, werden in dieser Hinsicht immer wieder die insgesamt drei Schreiben Pollios an Cicero angeführt. Darüber hinaus behauptete der Geschichtsschreiber Cremutius Cordus, dass Pollio die Caesarmörder Brutus und Cassius positiv dargestellt habe.⁴¹ Letzteres bedeutet aber natürlich nicht, dass Pollio die Seite der Caesarmörder favorisiert haben muss, er selbst stand ja auf der anderen. Ebenso gut könnte der Historiograph versucht haben, einen möglichst objektiven Standpunkt einzunehmen. Für eine ausgewogene Sicht spricht nicht nur Pollios eigene Rolle in den Ereignissen, sondern auch seine harsche Cicero-Kritik. Zu dem großen Redner bemerkt er in der einzigen längeren, wörtlich erhaltenen Textpassage seiner Historien:

„Hätte er [Cicero] es nur vermocht, das Glück maßvoller und das Unglück mutiger zu ertragen! In beiden Fällen nämlich glaubte er, eine Änderung sei nicht mehr möglich. So ballten sich schwere Hass-Gewitter gegen ihn zusammen, wobei ihn seine Feinde umso mutiger angriffen, weil er Feindschaften mit mehr Entschlossenheit aufnahm als durchhielt [...]. Ich selbst würde nicht einmal sagen, sein Lebensende sei jämmerlich gewesen, hätte er nicht selbst seinen Tod als so elend empfunden.“⁴² (Übers. nach O. und E. Schönberger)

Darüber hinaus unterstellte Pollio seinem ehemaligen Patron Caesar, dass dessen Bericht über die Gallischen Kriege zum Teil auf falschen Aussagen basierte.⁴³ Die Tendenz der Historien wird also weder ausschließlich ‚republikanisch‘ noch ganz und gar ‚caesarianisch‘ gewesen sein.⁴⁴ Keine Hinweise geben die überlieferten Fragmente auf die Position der Historien in der Auseinandersetzung zwischen Antonius und Octavian.

Diejenigen Forscherinnen und Forscher, die auf Grundlage der bisher diskutierten Details aus dem Leben und dem Werk Pollios auf eine generelle Tendenz seines

³⁹ Suet. gramm. 10,6.

⁴⁰ Vgl. auch Morgan (Anm. 24) 54 mit Anm. 18.

⁴¹ Tac. ann. 4,34,2-4.

⁴² Sen. suas. 6,24: *Utinam moderatius secundas res et fortius adversas ferre potuisset! Namque utraeque cum evenerant ei, mutari eas non posse rebatur. Inde sunt invidiae tempestates coortae graves in eum certiorque inimicis adgrediendi fiducia; maiore enim similtates adpetebat animo quam gerebat. Sed quando mortalium nulli virtus perfecta contigit, qua maior pars vitae atque ingenii stetit, ea iudicandum de homine est. [...] Atque ego ne miserandi quidem exitus eum fuisse iudicarem, nisi ipse tam miseram mortem putasset.* (Ed. M. Winterbottom, Cambridge 1974).

⁴³ Suet. Iul. 56,4.

⁴⁴ Zur generellen Problematik der Begriffe ‚republikanisch‘ oder auch ‚caesarianisch‘ siehe K. Matijević, *The Caesarian Opposition against Mark Antony after the Ides of March*. In: R. Cristofoli/A. Galimberti/F. Rohr (Hg.), *Lo spazio del non-allineamento a Roma fra Tarda Repubblica e Primo Principato. Forme e figure dell'opposizione politica*, Atti del Convegno die Studi Milano 11-12 Aprile 2013, Centro ricerche e documentazione sull'antichità classica, Monografie 36, Mailand 2014, 41-58.

Werkes geschlossen haben, sind in einem zweiten Schritt dazu übergegangen, im Rahmen der klassischen Quellenforschung, den Anteil der Historien an den überlieferten Schilderungen der Triumviratszeit festzumachen, insbesondere in den Schriften Appians, Cassius Dios, Plutarchs und Suetons. So hat Emilio Gabba in den Fußstapfen Ronald Symes eine prorepublikanische Tendenz identifiziert und Pollio zur Hauptquelle der Bürgerkriege Appians deklariert, obgleich letztere bereits mit den Ereignissen des Jahres 133 v. Chr. einsetzen.⁴⁵ Andere, wie Gerhard Dobesch,⁴⁶ meinen, dass die Historien Hauptvorlage der Römischen Geschichte des Cassius Dio gewesen seien, da deren generelle Tendenz überparteilich, oft caesarfreundlich, aber nicht caesarianisch sei und der Senat als in republikanischer Hinsicht untauglich charakterisiert werde. Llewelyn Morgan wiederum erklärt die Historien Pollios sogar zur Hauptquelle von Appian, Dio, Plutarch und Sueton.⁴⁷ Tatsächlich ähneln sich immer wieder einzelne Details und Episoden bei diesen Autoren, nur müssen diese nicht zwingend auf Pollio zurückgehen. Der bereits erwähnte Cremutius Cordus kommt beispielsweise vielfach ebenfalls infrage, zumal Appian in seiner gesamten Darstellung die Historien Pollios nur ein einziges Mal erwähnt, und zwar bezeichnender Weise im Rahmen einer Korrektur der Schriften Caesars.⁴⁸ Natürlich handelt es sich hierbei nicht um einen Gegenbeweis. Eine Stelle bei Plutarch deutet z. B. darauf hin, dass Appian zumindest in einem weiteren Fall die Historien benutzt haben könnte, ohne auf sie explizit hinzuweisen.⁴⁹ In der Tat war es in den antiken Historiographien keineswegs üblich, seine Quellen zu nennen. Christopher Pelling hat allerdings in seinem Kommentar der *Caesar-Vita* Plutarchs zu bedenken gegeben, dass Appian hier auch Plutarch benutzt haben könnte.⁵⁰

Teile der Forschung gehen in einem dritten Schritt noch weiter und meinen sogar, Ähnlichkeiten in den Darstellungen Plutarchs, Dios und Appians für die Zeit nach Philippi am besten damit erklären zu können, dass Pollio weiterhin Hauptquelle aller drei war. An dieser Stelle ist noch einmal daran zu erinnern, dass wir nicht wissen, wie weit der Inhalt der Historien zeitlich reichte. Sicher ist, wie gesagt, nur, dass die Schlacht von Philippi und sehr wahrscheinlich auch Pollios Consulat und Proconsulat behandelt wurden. Ferner werden von Plutarch und Appian gerade für diese Zeit die Memoiren des M. Valerius Messalla Corvinus als Quelle ausdrücklich erwähnt.⁵¹

Im Folgenden sei ein typisches Beispiel für die Identifizierung des ursprünglichen Inhalts der pollionischen Historien durch die Forschung angeführt: In Vergils *Aeneis* (2, 554-558) meint man, zuletzt Llewelyn Morgan,⁵² eine Anspielung auf den Tod des Pompeius erkennen zu können. Da auch Servius in seinem *Aeneis*-Kommentar eine entsprechende Bemerkung macht,⁵³ ist diese Ansicht an und für sich erwägenswert. Wenn sich aber alle erhaltenen antiken Ausführungen zum Tod des Pompeius ähneln,⁵⁴

⁴⁵ E. Gabba, *Appiano e la storia delle guerre civili*, Biblioteca di cultura 59, Florenz 1956, 83 bzw. *Appiani bellorum civilium liber primus*, hg., übers. und komm. v. E. Gabba, Biblioteca di studi superiori 37, 2. Aufl., Florenz 1967, xxviii-xxxi.

⁴⁶ G. Dobesch, *Zu Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat und zu der Quelle des Cassius Dio*. In: G. Dobesch, *Ausgewählte Schriften 1. Römer und Griechen*, hg. v. H. Heftner/K. Tomaschitz, Köln/Weimar/Wien 2001, 275-361, hier 322 (Ursprünglich publiziert in: *Tyche* 3, 1998, 39-102).

⁴⁷ Morgan (Anm. 24) 51.

⁴⁸ *App. civ.* 2,82.

⁴⁹ Vgl. *App. civ.* 2,35 mit *Plut. Caes.* 32.

⁵⁰ Plutarch, *Caesar*, übers. und komm. von Chr. Pelling, Oxford 2011, 314.

⁵¹ *Plut. Brut.* 45; *App. civ.* 4,112.

⁵² Morgan (Anm. 24) 52-55. Er folgt J. L. Moles, *Virgil, Pompey and the Histories of Asinius Pollio*, *CW* 76, 1982/1983, 287f.

⁵³ *Serv. Aen.* 2,557.

⁵⁴ *Vell.* 2,53,1-3; *Lucan.* 8,698-711; *Plut. Pomp.* 78-80; *App. civ.* 2,85f.; *Cass. Dio* 42,3-5.

muss dies nicht heißen, dass sie sich sämtlich auf die Historien des Asinius Pollio beziehen, nur weil dieser angeblich die Hauptquelle für die Bürgerkriege sei.⁵⁵ Viel einleuchtender ist doch, dass die Details seines Todes sich tatsächlich so abgespielt haben und dass Vergil, der 48 v.Chr. immerhin schon 22 Jahre alt war, selbst hiervon gehört hatte. Hierbei ist auch zu bedenken, dass die verschiedenen Beschreibungen von Ciceros Tod sich ebenfalls sehr ähneln, sich in ihrer Wertung aber von Pollios oben zitierten Worten vollkommen unterscheiden.⁵⁶

Was also sagt uns C. Asinius Pollio über den Umgang mit kritischer Geschichtsschreibung im augusteischen Principat? Tatsächlich nicht viel. Er ist zwar derjenige, der immer wieder dafür angeführt wird, dass eine unabhängige Geschichtsschreibung unter dem ersten Kaiser existiert habe, über seine Historien lässt sich aber wenig sagen. Man vermutet zwar allseits, dass dieses Werk den Inhalt sämtlicher späteren Darstellungen bestimmt habe. Ob dem aber tatsächlich so war, lässt sich nicht mehr sicher feststellen. In den „Fragments of the Roman Historians“ werden für Pollio neben sechs Testimonien nur dreizehn Fragmente aufgeführt.⁵⁷ Falls seine Schilderung der Bürgerkriege ihren Endpunkt mit seinem Triumphzug in 39 v.Chr. gefunden haben sollte, war Pollio in seiner Geschichte nicht gezwungen gewesen, sich zwischen Antonius und Octavian zu entscheiden, da sich der endgültige Bruch zwischen den beiden Triumvirn erst später vollzog.

Außerhalb von seiner Geschichtsschreibung war Pollio politisch nicht mehr aktiv gewesen. Die überlieferten biographischen Details zeigen, dass er sich eines sehr freimütigen Tons gegenüber dem Princeps bediente, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. Einen offenen Bruch hat er allerdings zu keiner Zeit riskiert, weshalb seine Familie keine Nachteile zu befürchten hatte. Im Gegenteil, sein Sohn vollzog unter Augustus eine steile politische Karriere. Geholfen haben mag, dass Pollio zwar nicht dem Kaiser selbst, aber immerhin einigen seiner Freunde, wie Vergil und Horaz, nahestand.

Zu fragen ist, inwiefern man Pollios Situation verallgemeinern kann. Dieter Timpe hält ihn für einen Einzelfall und stellt Pollios „notorische Exzentrizität“ heraus, was zumindest im Falle der vorlauten Art Pollios kaum abzustreiten ist.⁵⁸ Andererseits gibt es durchaus vergleichbare Karrieren, wie diejenige des bereits erwähnten M. Valerius Messalla Corvinus:⁵⁹ Wie Pollio wechselte er die Seiten von Antonius zu Octavian. Corvinus war in augusteischer Zeit ebenfalls Consular und Triumphator. Auch er schrieb eine Geschichte über die Bürgerkriege, in der er die Caesarmörder positiv dargestellt haben soll.⁶⁰ Ferner war er wie Pollio Förderer anderer Literaten und Künstler. Allerdings hatte Corvinus im Principat noch politische Ambitionen: 26 oder 25 v.Chr. war er *praefectus urbi*, um kurz darauf wieder, freiwillig oder unfreiwillig, zurückzutreten.⁶¹ Dennoch war er es, der im Jahre 2 v.Chr. im Senat den *pater patriae*-Titel für Augustus beantragte.⁶² Anders als Pollio wird Messalla von Ronald Syme aus diesem Grunde auch politischer Opportunismus unterstellt.⁶³

⁵⁵ So aber Morgan (Anm. 24) 52.

⁵⁶ Siehe Morgan (Anm. 24) 54 Anm. 18.

⁵⁷ A. Drummond, Nr. 56: C. Asinius Pollio. In: T. J. Cornell (Hg.), *The Fragments of the Roman Historians II: Texts and Translations*, Oxford 2013, 854-867.

⁵⁸ D. Timpe, *Geschichtsschreibung und Prinzipatsopposition*. In: A. Giovannini/D. van Berchem (Hg.), *Opposition et résistances à l'empire d'Auguste à Trajan*, Entretiens Fondation Hardt 33, Genf 1987, 65-102, hier: 71.

⁵⁹ Vgl. hierzu Morgan (Anm. 24) 66 Anm. 84.

⁶⁰ Tac. ann. 4,34,3f.

⁶¹ Tac. ann. 6,11.

⁶² Suet. Aug. 58,2.

⁶³ Syme (Anm. 4) 482.

Neben Pollio und Messalla sind Details zu weniger bekannten Historiographen in augusteischer Zeit überliefert, die freilich ein etwas anderes Licht auf die literarische Freiheit unter dem ersten römischen Kaiser werfen.

Seneca d.Ä. berichtet,⁶⁴ dass Titus Labienus, der insbesondere als Redner eine spitze Zunge besessen haben soll, auch ein Geschichtswerk verfasst hat, aus dem der Autor bestimmte Passagen seinem Publikum beim Vorlesen verschwieg mit dem Hinweis, dass man hierfür auf seinen Tod warten müsse.⁶⁵ Laut Seneca habe Labienus ein *Pompeiani spiritus* erfüllt, eine pompeianische, wohl also republikanische Gesinnung. Dass er sich ferner üblicherweise nicht gescheut haben soll, gegen alles und jeden zu wettern, wirft auf die Zurückhaltung in Bezug auf sein Geschichtswerk ein besonderes Licht. Letztlich wurden seine Schriften verbrannt, nach Seneca auf Senatsbeschluss. Angeblich sollen die Werke des Mannes, der die Verbrennung verursacht haben soll, noch zu dessen Lebzeiten ebenfalls dem Feuer übereignet worden sein. Dies spricht ebenso wenig gegen Augustus und seinen Kreis als Drahtzieher wie das ebenfalls bei Seneca d.Ä. überlieferte Urteil, dass unter Augustus freie Meinungsäußerung möglich gewesen sei.⁶⁶ Es ist schwer vorstellbar, dass der Princeps den Senatsbeschluss und die Verbrennung der Werke des Labienus nicht abgesegnet haben soll, zumal Cassius Dio berichtet, dass dies unter Augustus kein Einzelfall war.⁶⁷ Dass ein Strohmann die formelle Anklage übernahm, erstaunt wenig.

Ein weiteres Opfer der augusteischen Zensur war Cassius Severus. Von diesem heißt es direkt im Anschluss an die Episode über Labienus bei Seneca, dass er mit diesem verfeindet war.⁶⁸ Dennoch kannte er dessen Werke und machte sich über die Verbrennung derselben lustig, weshalb er wohl nicht der Ankläger des Labienus war, auch wenn dies von einem Teil der Forschung vermutet wird.⁶⁹ Nach Sueton wurden Cassius' Schriften unter Augustus ebenfalls aus dem Verkehr gezogen,⁷⁰ laut Tacitus durch eine *lex maiestatis*.⁷¹ Auch hierbei fungierte nicht der Princeps selbst als Ankläger, sondern dessen Anhänger Paullus Fabius Maximus. Cassius Severus wurde nach Kreta verbannt, was ihn aber nicht zum Schweigen brachte.⁷² Er wurde im Jahre 24 n.Chr., also schon unter Kaiser Tiberius, enteignet und musste nach Seriphos ausweichen.

Natürlich kann man nicht ausschließen, dass die genannten Männer gar nicht wegen ihrer Kritik am Principat verfolgt wurden. Vielleicht war es eher die Art und Weise, wie diese Kritik vorgetragen wurde. So bemerkt Tacitus in seinen Historien, dass die Geschichtsschreibung nach Actium nicht nur von Schmeichelei bestimmt wurde, sondern ebenso von Hass auf die Herrschenden und Unwissenheit um den Staat.⁷³

⁶⁴ Sen. contr. 10 praef. 4-8.

⁶⁵ Nicht nachvollziehbar ist die Interpretation von D. Rohmann, *Book Burning as Conflict Management in the Roman Empire (213 BCE-200 CE)*, *AncSoc* 43, 2013, 115-149, hier: 130: „In fact, Labienus anticipated that the most problematic passages of his history book would become most popular only after his death.“

⁶⁶ Sen. contr. 2,4,13.

⁶⁷ Cass. Dio 56,27,1.

⁶⁸ Sen. contr. 10 praef. 8.

⁶⁹ V. Rudich, *Navigating the Uncertain: Literature and Censorship in the Early Roman Empire*, *Arion* 14, 2006, 7-28, hier: 24; Drummond (Anm. 11) 472 Anm. 3; Rohmann (Anm. 65) 131.

⁷⁰ Suet. Cal. 16.

⁷¹ Tac. ann. 1,72.

⁷² Tac. ann. 4,21.

⁷³ Tac. hist. 1,1.

Gerne würde man ferner prüfen, ob es in den immerhin über 40 Jahren Regierungszeit zwischen Actium und Tod des Augustus nicht verschiedene Phasen des Umgangs mit Kritik durch Geschichtsschreiber gab. Dieser Ansatz scheitert allerdings allein schon daran, dass es an sicheren datierenden Details fehlt. Titus Labienus und Cassius Severus scheinen gegen Ende der Regierungszeit des Augustus verfolgt worden zu sein.⁷⁴ Etwa zeitgleich konnte Cremutius Cordus nach Sueton aus seinem Geschichtswerk, welches Brutus und Cassius pries, aber Augustus selbst vorlesen und wurde nicht belangt,⁷⁵ obgleich ein ebenfalls von Sueton überliefertes Fragment seines Werkes den Princeps nicht im besten Licht erscheinen lässt.⁷⁶ Wenige Jahre darauf bildeten die Annalen des Cremutius Cordus (vielleicht in einer nach dem Tod des Augustus überarbeiteten Version?⁷⁷) dann wiederum die Grundlage für eine Anklage durch die Häscher des Seian.⁷⁸ Unter Umständen war also unter Augustus der Ton, der ein Geschichtswerk bestimmte, entscheidender als der behandelte Inhalt. Hierauf deutet ebenfalls die Verteidigungsrede des Cremutius Cordus hin, in der dieser darauf aufmerksam macht, dass Livius den Gegner Caesars, Pompeius Magnus, derart positiv dargestellt habe, dass Augustus ihn scherzhaft einen Pompeianer nannte. Cassius Dio sagt ausdrücklich, dass der Ton entscheidender war als der Inhalt.⁷⁹ Zu berücksichtigen ist aber ebenfalls, dass Augustus selbst Vergil bewegt haben soll, Passagen über Cornelius Gallus aus seinen Gedichten zu entfernen.⁸⁰ Hier spielte offensichtlich allein der Inhalt eine Rolle. Augenscheinlich war der zweite Kaiser, Tiberius, noch dünnhäutiger als sein Stiefvater Augustus. Wenn wir Sueton glauben dürfen, ermahnte Augustus seinen Stiefsohn, kritische Stimmen nicht allzu ernst zu nehmen, wenn sie nicht zu einer Gefahr für ihre Herrschaft werden konnten.⁸¹

Wer gar kein Risiko eingehen wollte, schwieg allerdings besser gleich, auch unter Augustus. Dass bestimmte Zeugnisse gar nicht erst publiziert worden sind, zeigt der Briefwechsel Ciceros. Sein Freund und Verleger Atticus hat sicherlich nicht ohne Grund darauf verzichtet, seine Antworten an Cicero für sich zu behalten. Über die genaue Ursache kann man nur spekulieren. Viel zu selten wird in dieser Hinsicht aber beachtet, dass beispielsweise von dem Briefwechsel des Jahre 43 v.Chr. zwischen Cicero und Octavian die Erwidernungen des späteren Princeps ebenfalls verloren sind. Syme macht klar, dass dies kein Zufall sein dürfte.⁸² Atticus, dessen Tochter mit Agrippa, einem engen Gefolgsmann des Augustus, verheiratet war, wird bewusst auf

⁷⁴ Siehe R. A. Bauman, *Impietas in Principem. A study of treason against the Roman emperor with special reference to the first century A.D.*, Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 67, München 1974, 28-31.

⁷⁵ Suet. Tib. 61,3.

⁷⁶ Suet. Aug. 35,2. Siehe hierzu insbesondere H. Tränkle, *Zu Cremutius Cordus fr. 4 Peter*, MH 37, 1980, 231-241.

⁷⁷ So vermutungsweise Bauman (Anm. 74) 103. Dann wären die kritischen Stellen unter Augustus unter Umständen noch gar nicht Teil der Annalen gewesen, was wiederum erklären könnte, warum Augustus nichts zu bemängeln hatte. Doch bleibt dies gänzlich unsicher, wie auch Bauman anmerkt.

⁷⁸ Tac. ann. 4,34f. Dass es beim Prozess gegen Cremutius Cordus nicht nur bzw. nicht hauptsächlich um dessen Schriften gegangen sei, denken M. Gelzer, *Ti. Iulius (Nr. 154) Caesar Augustus*. In: RE X 1, 1917, 478-536 hier: 516f.; R. Syme, *Tacitus*, Bd. 2, Oxford 1958, 517; Rohmann (Anm. 65) 127; dass das Geschichtswerk maßgeblich gewesen sei, vertreten W. Steidle, *Tacitusprobleme*, MH 22, 1965, 81-114, hier: 105-109; Bauman (Anm. 74) 99-104; Tränkle (Anm. 76) 231f.

⁷⁹ Cass. Dio 57,24,3.

⁸⁰ Serv. ecl. 10,1. Vgl. hierzu Speyer (Anm. 22) 59 mit Anm. 81.

⁸¹ Suet. Aug. 51,3.

⁸² Syme (Anm. 4) 141: „The collected correspondence of Cicero preserved none of the letters he received from Octavianus. That is not surprising: the editor [Atticus] knew his business. A necessary veil was cast over the earlier and private preliminaries in the anomalous alliance between oratory and arms, between the venerable consular and the revolutionary adventurer.“

die Publikation von Schriften, die den Princeps kompromittieren könnten, verzichtet haben. Da Atticus bereits 32 v.Chr. starb, war also schon vor der Alleinherrschaft des Augustus offensichtlich, dass man diesen besser nicht verärgerte. Zugegeben, insbesondere Atticus war aber auch Zeit seines Lebens bemüht, es sich mit keinem einflussreichen Politiker zu verscherzen, und wurde gerade deshalb kein Opfer der Bürgerkriege.

Generell war es wohl einfach, die Stimmung des Princeps vorherzusehen. Dem schon erwähnten Geschichtsschreiber Timagenes von Alexandria kündigte er die Freundschaft, als dieser sich offener Reden über Kaiser und Kaiserhaus nicht enthielt.⁸³ Als Timagenes seine historische Schrift publizierte, verzichtete er auf die Teile, die sich mit Augustus beschäftigten. Üblicherweise wird dies so interpretiert, dass Timagenes Parteien, die den Kaiser rühmten, verbrannt habe,⁸⁴ es sich also um einen Racheakt handelte. Man kann dies aber auch anders deuten: Der Historiograph mag vorsichtig geworden sein und diejenigen Teile, die Octavian/Augustus betrafen, von der Publikation ausgespart haben, um einer Anklage zu entgehen. Letztlich kam Timagenes, wie bereits erwähnt, bei Asinius Pollio unter, mit dem er zuvor noch verfeindet gewesen war.

Was also kann man zusammenfassend über die Geschichtsschreibung im frühen Principat festhalten? Es gab durchaus Stimmen, die Kritik übten. Ebenso gab es Historiographen, deren Werke sich kritisch mit dem Aufstieg und der Herrschaft des ersten Kaisers auseinandersetzten. Von einer intellektuellen Opposition kann man zumindest im Falle der Historiographen aber nicht sprechen. Ein organisierter Widerstand fehlte. Titus Labienus und Cassius Severus waren verfeindet, ursprünglich auch Pollio und Timagenes. Letzterer war zudem zunächst ein Freund des Augustus gewesen. Asinius Pollio gab in frühen Jahren zwar vor, senatstreu zu sein, was ihm in der modernen Forschung den Ruf eines Republikaners eingebracht hat. Tatsächlich war er aber ebenso wie beispielsweise Plancus oder auch Messalla Corvinus ein politischer Opportunist, der den Weg des geringstmöglichen Risikos ging, eine ungewöhnlich erfolgreiche politische Karriere durchlief und – sicherlich das wichtigste Kriterium eines erfolgreichen Lebens – anders als viele seiner berühmteren Zeitgenossen im Bett starb.

Häufig genug liest man in der Forschung, dass die uns bekannten Fälle von Verfolgungen von Geschichtsschreibern in augusteischer Zeit Ausnahmen gewesen seien und dass wir von mehr Fällen wüssten, wenn es diese gegeben hätte.⁸⁵ Man vergisst hierbei, dass beispielsweise Ovids Exil nirgendwo erwähnt wird außer in seinen eigenen Schriften.⁸⁶ Wenn kritische Werke verbrannt worden sind – eine im augusteischen Principat erfundene Maßnahme⁸⁷ –, dann ist es nur natürlich, dass hiervon der Informa-

⁸³ Sen. de ira 3,23,4-6; vgl. Sen. contr. 10,5,22.

⁸⁴ Syme (Anm. 4) 486.

⁸⁵ K. A. Raaflaub/L. J. Samons II, Opposition to Augustus. In: K. A. Raaflaub/M. Toher (Hg.), *Between Republic and Empire. Interpretations of Augustus and his Principate*, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990, 417-454, hier: 445f.; Rohmann (Anm. 65) 125, 133. Siehe dagegen Rudich (Anm. 69) 7: „The evidence [...] leaves no doubt that such suppression – which included the very physical form of book-burning – repeatedly occurred under the Roman Empire, starting with the creation of the new political system, known as the Principate, by Augustus.“ 13f.: „One may continue to debate whether the Principate brought any social or material improvements into the Roman world, but it cannot be denied that with its arrival the very principle of intellectual exchange, be it in oral or written form, ceased to be taken for granted and became increasingly an object of abuse at the hands of the authorities.“

⁸⁶ Rohmann (Anm. 65) 133 vermutet, dass nicht Ovids Werke hieran die Schuld trugen; anders Speyer (Anm. 22) 61f. und Rudich (Anm. 69) 19.

⁸⁷ Sen. contr. 10 praef. 5-8 und Suet. Cal. 16,1 mit Gelzer (Anm. 78) 516; M. R. McHugh, *Historiography and Freedom of Speech: The Case of Cremutius Cordus*. In: I. Sluiter/R. M. Rosen (Hg.), *Free Speech in Classical Antiquity*, Mnemosyne Suppl. 254, Leiden/Boston 2004, 391-408, hier: 393.

tionsfluss beeinträchtigt wurde, selbst wenn einzelne Exemplare dieser Werke in Privatbeständen überlebt haben und später erneut Verbreitung fanden.⁸⁸ Zu beachten ist in dieser Hinsicht, dass kritische Ansichten aus Vorsicht unter Umständen gar nicht erst zu Papier gebracht wurden. So ist noch der spätere Kaiser Claudius in jungen Jahren von Mutter und Großmutter davon abgehalten worden, sich in seinem Geschichtswerk allzu detailliert mit der Zeit nach der Ermordung Caesars auseinanderzusetzen.⁸⁹ Wir dürfen ferner nicht vergessen, dass die Vorgänge im römischen Reich für die Nachwelt von keiner anderen Kultur kritisch kommentiert wurden. Uns fehlt somit die Außen-sicht, wie sie uns bei neuzeitlichen Diktaturen vorliegt.

Überblickt man die antiken Zeugnisse insgesamt, so ist zu resümieren, dass der erste Kaiser Augustus auf kritische Stimmen seitens der Intellektuellen unterschiedlich reagierte. Wer ihm gefährlich werden konnte, musste in jedem Falle Konsequenzen fürchten. Kienasts Einschätzung, Augustus sei der selbstloseste Herrscher der Geschichte gewesen, ist somit zweifellos zu korrigieren.

⁸⁸ Vgl. Rohmann (Anm. 65) 128f. in Bezug auf Cremutius Cordus, dessen Werk aber in späterer Zeit offensichtlich von kritischen Passagen ‚bereinigt‘ wurde; siehe Quint. inst. 10,1,104. Siehe auch Speyer (Anm. 22) 65f.; Rudich (Anm. 69) 21.

⁸⁹ Suet. Claud. 41,2.

Rezension zu:

**Alexander Sarantis/ Neil Christie (Hrsg.), War and Warfare in Late Antiquity,
Late Antique Archaeology (Leiden/Boston 2013).**

Christoph Schäfer

Das voluminöse von Alexander Sarantis und Neil Christie in zwei Bänden herausgegebene Sammelwerk zu War and Warfare in Late Antiquity geht zurück auf eine Tagung, die A. Sarantis mit Luke Lavan im März 2007 im Ashmolean Museum in Oxford veranstaltet hat. Dabei ging es um die Archäologie des Krieges in der Spätantike. Von den 24 Beiträgern kommen elf aus Großbritannien, drei aus den USA, zwei aus Canada und sechs aus Katalonien, die gemeinsam eine Untersuchung zur Kontrolle der Pyrenäen verfasst haben. Ein Autor aus Paris und eine unabhängige Wissenschaftlerin aus Griechenland komplettieren das Werk.

In ihrer Einführung konstatieren die Herausgeber, dass Krieg und Kriegführung die Welt der Spätantike geschaffen haben, eine Feststellung, die man auch für andere Epochen der antiken Geschichte wie etwa den Hellenismus treffen kann. Während viel Energie verwandt worden sei etwa auf die Erforschung des Zeremoniells in Kirche und Staat, sei die klar umrissene Tätigkeit des Militärs, nämlich „killing people“, zu oft beiseite gelassen worden. Die Kriegführung habe alle Regionen des spätantiken Imperiums – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – erfasst. Krieg und die damit einhergehende Unsicherheit auf verschiedenen Ebenen hätten nicht immer nur negative Veränderungen oder Niedergang hervorgerufen. Anliegen der Herausgeber ist es jedenfalls Krieg und Kriegführung „to the forefront of academic attention“ zu bringen (XVII).

Daher konzentriert sich die Publikation eher auf „the actual practice of war“ als auf das Militär als Institution. Hier möchte man ansetzen, indem man betrachtet, was den Ausbruch und den Verlauf von militärischen Konflikten in der Spätantike bestimmte, wie diese von Soldaten und Zivilisten beobachtet und erfahren wurden und wie die Kriegführung interagierte mit Gesellschaften, Ökonomien, Siedlungsstrukturen und größeren politischen Veränderungen. Die Herausgeber erlauben sich in diesem Zusammenhang einen Seitenhieb auf die bisherige Forschung, indem sie behaupten, moderne historische Werke hätten oft versäumt, die o.g. Fragen zu beantworten, weil sie den literarischen Quellen gefolgt seien, die „principal military engagements and barbarian invasions“ isoliert behandelt hätten und üblicherweise die geographischen, archäologischen, legislativen und visuellen Zeugnisse nicht einbeziehen würden. Diese Aussage erscheint etwas übertrieben angesichts so grundlegender Studien wie der von Yann Le Bohec, die im vorliegenden Werk allerdings auch wahrgenommen werden.¹

Ziel der Tagung von 2007 und der 2013 erschienenen Publikation war es, Experten zusammenzubringen, „to discuss the range of military archaeology available to explore aspects of conflict history, including strategies, campaigning, battles, logistics and weapons technology“ (XVIII). Daher sollte in den Beiträgen besonderer Wert auf den Vergleich der Aussagekraft des archäologischen Materials mit der des schriftlichen gelegt werden.

¹ Yann Le Bohec, *L'armée romaine sous le Bas-Empire*, Paris 2006. Cf. z.B. auch A.D. Lee, *War in Late Antiquity. A Social History*, Malden/Oxford/Carlton 2007.

Am Anfang steht ein umfangreicher Grundsatzartikel (1-98) von Alexander Sarantis zu den diversen Gesichtspunkten der Kriegführung in der Spätantike. Dabei benennt er die entscheidenden Faktoren für den Verlauf, aber auch für den Ausgang und die Wirkung von Kriegen. Überzeugend legt er dar, dass die verstärkte Befestigung der Grenzgebiete, aber auch der inneren Regionen des Imperiums keinesfalls nur aus einer Schwäche heraus zu verstehen und als rein defensive Maßnahme anzusehen ist, vielmehr haben die Römer das System befestigter Städte, Kastelle, Wachtürme und Verbindungsmauern durchaus auch als Plattform für eine aggressive Kriegführung innerhalb, aber auch jenseits der Reichsgrenzen genutzt. Als ein typisches Beispiel führt er die Kriegführung im nördlichen Schwarzmeerraum an, wo die örtlichen Befehlshaber gar nicht den Versuch einer flächendeckenden Kontrolle unternahmen, sondern von gut ausgebauten Schlüsselstellungen römischen Einfluss aufrechterhielten, ohne permanent starke Kräfte zu binden. Diese aus einer starken Defensive hervorgetragenen Offensiven identifiziert er als besonderes Merkmal spätrömischer Kriegführung. Im Folgenden analysiert er dann die diversen Aspekte der militärischen Praxis wie Strategien und Taktiken, Aufklärung, Versorgung, Bewaffnung, Feldschlachten und Belagerungen bis hin zum Kampf um „hearts and minds“ der Bevölkerung.

Dem Format der Reihe Late Antique Archaeology entsprechend folgen dann acht „Bibliographic Essays“ beginnend mit einem Überblick von Conor Whately über die Primärquellen und die entsprechende Sekundärliteratur zur materiellen wie literarischen Überlieferung (101-151). Anschließend gibt Alexander Sarantis einen Forschungsüberblick über die militärische Ausrüstung und Waffentechnik (153-175). Sechs weitere Literaturberichte schließen sich an zu den Themen „Tactics“, „Organisation and Life“, „Strategy, Diplomacy and Frontiers“, „Fortifications in the West“, „Fortifications in Africa“ und „Fortifications in the East“.

Im zweiten Band sind dann die Forschungsbeiträge zu den einzelnen Themenbereichen versammelt. Unter dem Stichwort „Information and War“ analysiert John Haldon die Aufklärungsarbeit der byzantinischen Verwaltung in der Zeit zwischen 660 und 1025 (373-393). Er zeigt anhand der praktischen Maßnahmen im Umgang mit Feinden wie den Arabern und der Kommunikation umkämpfter Gebiete mit ihrem Hinterland, Nachschubquellen und militärischen Reserven verband, dass das Defensivkonzept der Byzantiner sowohl ausgeklügelt als auch effektiv war.

In der Rubrik „Fortifications and Siege Warfare“ (397-432) behandelt James Crow den Bau von Verteidigungsmauern im römischen Osten ausgehend von den Stadtmauern von Konstantinopel und Antiochia bis hin zu Sperrmauern wie in Obzor (Bulgarien).

Michael Whitby konzentriert sich auf Belagerungstechniken in der Zeit zwischen 250 und 640 (433-459), wobei er u.a. den Wechsel von der „torsion powered to traction artillery“ hervorhebt (448f.).

Im Bereich „Weaponry and Equipment“ zeigt zunächst J.C.N. Coulston (463-492), dass die spätantike Ausrüstung der römischen Soldaten nicht als Degeneration oder Barbarisierung zu verstehen ist, sondern vielmehr als positiv einzustufende Akkulturation. Michel Kazanski kann anhand der Tatsache, dass etwa germanische Waffen besser für den Nahkampf sich auflösender Formationen geeignet waren, die Übernahme barbarischer Ausrüstung durch die spätrömische Armee erklären (493-521) – ein Phänomen, das im Übrigen auch bei den Steppennomaden auftritt. John Conyard plädiert für den vorsichtigen Umgang mit Reenactment und experimenteller Archäologie, betont aber den Wert der dort genachten Erfahrungen und erzielten Ergebnisse (522-567). Ian Colvin geht davon aus, dass Prokop seine Geschichte des

Gotenkrieges nicht nach einem hypothetischen Tagebuch, sondern unter Heranziehung von Archivmaterial in Gestalt von Briefen und Berichten verfasst hat. Er stellt fest, dass auch Agathias ganz ähnlich vorgeht, allerdings ohne die Kenntnis des Augenzeugen (521-597) Christopher Lillington-Martin gleicht Prokops Informationen über die Strategien beim Ringen um Dara und Rom mit den geographischen Rahmenbedingungen ab (599-630), während Susannah Belcher Ammians Augenzeugenbericht zur Übergabe von Nisibis analysiert (631-652). Hugh Elton (655-681) und Michael Kulikowski (683-701) untersuchen unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Befunde die militärischen Operationen der Völkerwanderungszeit. Etwas aus dem Rahmen fällt der Artikel einer Autorengruppe über das Begräbnis eines Makaken, der einem Offizier gehörte (703-731). Die kriegerischen Entwicklungen im Balkanraum stehen im Mittelpunkt der Beiträge von John Wilkes (735-757), Alexander Sarantis (759-808) und Florin Curta (809-850). Militärische Infrastruktur und Logistik in Armenien und an der römischen Ostgrenze in Jordanien behandeln James Howard-Johnston (853-891) und Conor Whately (893-924). Bei der Bewertung der spätantiken Bürgerkriege äußert Neil Christie interessante komparatistische Überlegungen (927-968). Maria Kouroumali fragt hinsichtlich von Justinians Gotenkrieg nach den Beziehungen der Einwohner Italiens zu den beiden kriegführenden Parteien (969-999).

Insgesamt ist es den Herausgebern der beiden Bände gelungen, die Forschung einen großen Schritt weiterzubringen. Die Struktur und die einzelnen Themen der Publikation wurden klug gewählt, die Beiträge sind vielfach komplementär angelegt und setzen eine ganze Anzahl an neuen Impulsen. Der sehr konkrete Ansatz hat sich bestens bewährt. Ein ausführliches Register erschließt die beiden herausragenden Bände ausgezeichnet. Wer künftig zu Krieg und Kriegführung in der Spätantike forschen möchte, wird an diesem Sammelwerk nicht vorbeikommen.

Kontakt zum Autor:

Prof. Dr. Christoph Schäfer
Alte Geschichte, FB III
Universität Trier
54286 Trier

Rezension zu:

M. Congiu, C. Micciché, S. Modeo (Hrsg.), Viaggio in Sicilia. Racconti, segni e città ritrovate. Atti del X Convegno di Studi, Caltanissetta, 10-11 maggio 2013 (Caltanissetta 2014).

Paolo Daniele Scirpo

Inserito nella collana *Triskeles*, il volume contiene gli atti del X Convegno di Studi del “Progetto Mesogheia” che su iniziativa della sede nissena di SiciliAntica si è tenuto a Caltanissetta nel Maggio del 2013, nei locali della Biblioteca comunale. Il tema prescelto è quello del ‘Viaggio in Sicilia’, articolato in tre sezioni: la prima da un piccolo saggio delle fonti storiche che hanno tramandato tramite taccuini ed appunti le tracce del viaggio (*Racconti*), la seconda è dedicata alla cultura materiale che permette di ricostruire la storia (*Segni*) e la terza invece, si focalizza sui punti di partenza e di arrivo delle migrazioni da e per l’isola (*Città*). Dopo la presentazione del volume a firma di Marina Congiu (pp. 5-7) e l’introduzione a cura di Oscar Belvedere (pp. 9-11), si susseguono i contributi dei relatori.

Nel triplice viaggio di Odisseo, dapprima per mare, poi giù nell’Ade ed infine per terre sconosciute, Giuseppina Basta Donzelli riconosce le fasi di un percorso di formazione dell’eroe omerico, vero e proprio antesignano dell’ecista greco che proprio negli anni di composizione dell’*epos* (VIII secolo a.C.) avrebbe tramutato il Mediterraneo in un enorme lago greco, costellato di *apoikiai* (pp. 15-25).

Rosario Patané fa un breve *excursus* sulla storia degli studi locali dedicati alla città di Enna, sede di uno dei più importanti santuari di Demetra e Kore, citato da Cicerone e Diodoro Siculo. Attraverso l’esame di alcuni reperti rinvenuti in località Cozzo Matrice, l’A. s’interroga sul lungo processo di acculturazione (ellenizzazione) delle *élite* sicule che, per osmosi con la presenza sempre più massiccia di coloni greci di area calcidese e geloa, adottarono il culto greco, creando in tal modo un nuovo scenario per il ratto di Persefone, in opposizione all’originario luogo di provenienza del culto demetriaco di Eleusi (pp. 27-45).

Nel breve contributo dedicato ai viaggiatori francesi e tedeschi che hanno visitato le rovine abbandonate di Camarina, Giovanni Distefano e Giusy Ventura fanno notare il cambiamento di prospettive che nel corso del Settecento, interessò i vari viaggiatori che si avvicinavano alle antichità ed alle bellezze dell’isola, con animo non solo da antiquario ma da collezionista (pp. 47-56).

Elena Santagati prendendo in esame i miti che le fonti antiche hanno tramandato sulle isole Eolie, ritiene che essi siano il frutto di una rielaborazione degli Eubei di età storica per spiegare i mutamenti etnici avvenuti a causa delle migrazioni ausonie/sicule sull’arcipelago eoliano e per legittimare la propria espansione coloniale sull’area dello Stretto (pp. 57-71).

Enrico Giannitrapani presenta una sintesi dei risultati del programma di ricerca condotto fra il 1996 ed il 2006 lungo la valle del fiume Torcicoda, nella regione dei monti Erei in provincia di Enna (pp. 73-97).

Sulla base di recenti analisi archeometriche, Davide Tanasi ridisegna il quadro dei contatti fra la Sicilia e Malta fra l’età del Bronzo Antico e quello Tardo. Lo scambio che si delinea fra le materie prime (dalla Sicilia o d’importazione micenea) in cambio

di ceramica maltese, fa intravedere una presenza di artigiani maltesi sull'isola maggiore (pp. 99-116).

Marina Congiu e Carla Guzzone presentano la scoperta di un secondo *balaneion* a Gela, situato nella zona di Capo Soprano nei pressi di quello precedentemente pubblicato da Orlandini¹, la cui attività è databile all'ultimo periodo della *polis* geloa tra la fine del IV e la distruzione ad opera di Finzia (262 a.C.). Seppur lo scavo sia incompleto e le manomissioni recenti di tombaroli ed agricoltori abbiano devastato il complesso, si può ragionevolmente concordare con la datazione proposta anche sulla base di un confronto iconografico ineludibile fra un frammento di decorazione musiva conservatasi che mostra una Nereide in groppa ad un *ketos*, che porta in mano un elmo (forse destinato ad Achille) e le coeve iconografie vascolari della ceramica apula e le decorazioni musive macedoni (pp. 117-141).

Giovanna Greco illustra il "viaggio" dei modelli di decorazione architettonica dalla Cuma campana alla Sicilia, dove si riscontra nell'area calcidese (Zankle ed Himera soprattutto) la presenza di antefisse fittili decorate con teste femminili (pp. 143-158).

Nel suo esaustivo *excursus* sul santuario sicano sulla Montagna di Polizzello², Katia Perna mette in evidenza accanto a quella architettonica, l'evoluzione delle pratiche sacre celebrate dalle popolazioni indigene, che attraverso i contatti con i coloni Greci (più del versante tirreno che dall'area sud-orientale), adottarono sì molti dei fattori acculturanti ellenici, ma ne rielaborarono le forme, per creare una propria identità etnica. La successiva espansione acragantina ad opera di Falaride segnò la fine del centro indigeno che la stessa osmosi con l'Ellenismo di Sicilia, aveva creato (pp. 159-176).

Aurelio Burgio rende merito al lavoro di Tommaso Fazello, che nella sua opera *De rebus Siculis*, mostrò una grande attenzione al dato topografico, divenendo quasi un geo-archeologo ante litteram. Le sue osservazioni geografiche nella descrizione di città antica (Palermo, Camarina, Gela ed Alesa) possono così esser ancora utili per la ricostruzione della topografia siciliana (pp. 177-186).

Durante gli scavi diretti da Rosa Maria Carra, fra il 1988 ed il 2012 nell'area della necropoli paleocristiana di Agrigento, è stata rinvenuta una nuova fornace (C), ricavata nell'ipogeo P, ormai trasformato in bottega, che insieme alle due precedentemente venute alla luce, insiste nel tratto della "via dei sepolcri" antistante gli ipogei L, P ed M. Grazie ad una serie di simulazioni sul carico di vasi cotti nella fornace, si deduce l'eclettismo delle botteghe acragantine, che mostrano una chiara connessione con le produzioni ceramiche della Sicilia occidentale e del Maghreb. L'attività di questa officina va pertanto ascritta ad un periodo compreso fra la seconda metà del XI e la fine del XII secolo (pp. 187-200).

Grazie ad un'attenta analisi dei ritrovamenti monetali nell'area centrale dell'isola³, Lavinia Sole ha potuto determinare alcune delle zecche che emanano le emissioni "mercenarie" che dal IV secolo a.C. in poi appaiono sull'isola, frutto dell'installazione pacifica dei mercenari campani che Dionisio I aveva assoldato per le sue campagne militari (pp. 201-213).

¹ P. Orlandini, *Impianto greco di bagni pubblici presso l'Ospizio*, in *NSc*, s. VIII, XIV, 1-6 (1960), pp. 181-202.

² R. Panvini – C. Guzzone - D. Palermo (a.c.d.), *Polizzello. Scavi del 2004 nell'area del santuario arcaico dell'acropoli*, Viterbo, 2009.

³ L. Sole, *Gli Indigeni e la moneta. Rinvenimenti monetali e associazioni contestuali dai centri dell'entroterra della Sicilia*, Caltanissetta, 2012.

La restituzione di una *lekanis* al museo di Centuripe da modo a Carmela Bonanno di interrogarsi sulla nascita ed evoluzione di questa particolare forma ceramica d'età ellenistica. Sulla base della decorazione dipinta e plastica, si ipotizza un suo uso rituale, legato al mondo muliebre, e al fine funebre, dal momento che molti esemplari sono stati ritrovati nelle tombe dell'epoca (pp. 215-225).

Squarci dell'antica storia di Henna sono presentati da Francesca Valbruzzi, grazie ai recenti scavi condotti nel 2008 in contrada Santa Ninfa tra il Castello e la rocca di Cerere, lì dove scavate nella roccia, si susseguono le tracce di un santuario demetriaco, poi divenuto *Heroon* in età ellenistica ed infine con la cristianizzazione della *polis*, basilica bizantina (pp. 227-240).

Calogero Miccichè ritiene che la scelta di mandare in esilio a Corinto, il supplice Ducezio sia dovuta alla volontà siracusana di riallacciare i rapporti con i Siculi e che il suo ritorno sull'isola con la successiva fondazione mista di *Kalè Aktè*⁴ sia dettata dal progetto di allargare la sfera di influenza sul Tirreno a danno della componente calcidese. Con la morte di Ducezio, svanita la possibilità di riallacciare i rapporti con Siracusa, i Siculi nella persona di Archonides, dinasta siculo di Erbita, preferirono stringere un patto di *philia* con Atene (pp. 241-248).

Le nuove ricerche condotte dall'Università di Palermo, sotto la direzione di Nunzio Allegro sul sito montano di Rocca Nadore, nell'entroterra acragantino, restituiscono un'immagine ancora sfocata di un insediamento punico della prima metà del IV secolo a.C., che presenta un triplice e concentrico circuito di mura, di scarsa qualità edilizia ma basato sui principi della coeva poliorcetica. Abbandonato e distrutto in periodo fra la fine del IV e il III secolo a.C., il sito ritornò ad essere occupato in età medievale, quando la comunità islamica locale s'insediò sull'acropoli superiore, per sfuggire probabilmente alle persecuzioni normanne e sveve (pp. 249-265).

Da un'analisi approfondita sulla famosa iscrizione rinvenuta a Delfi con l'itinerario compiuto dai *theoroi* in Magna Grecia e Sicilia nei primi anni del II secolo a.C.⁵, Luigi Santagati ritiene che al fine di rientrare in tempo per l'inizio della festa, gli ambasciatori fossero almeno tre (o quattro) e giunti a Messana, si dividessero ognuno per un proprio percorso locale, riunendosi poi a Lipara, per far ritorno assieme in Grecia (pp. 267-277).

Paola Daniela Smecca sulla scia di un suo precedente lavoro⁶, traccia a grandi linee la lunga storia del rapporto fra i viaggiatori inglesi e francesi con l'isola, rintracciando come causa prima del loro passaggio, la sosta obbligatoria durante il lungo viaggio di pellegrinaggio verso la Terra Santa. Con l'avvento del Neoclassicismo nella seconda metà del Settecento, la Sicilia divenne tappa obbligata per il *Grand Tour*, mentre durante il travagliato periodo della spedizione garibaldina si può notare la fioritura di un genere memorialistico, frutto delle esperienze di simpatizzanti o volontari stranieri fra le file di Garibaldi. Col Novecento, gli stereotipi negativi che si erano creati soprattutto nell'opinione pubblica inglese sul carattere primitivo dei Siciliani, vennero pian piano rivalutati, rendendo ai loro occhi l'isola una sorta di

⁴ Su *Kalè Aktè*, cfr. da ultimo, F. Collura, *Studia Calactina I. Ricerche su una città greco-romana di Sicilia: Kalè Aktè – Calacte* [BAR I.S., 2813] Oxford, 2016.

⁵ Per le tappe magnogreche, cfr. S. Medaglia, *Dal viaggio dei theoroi di Epidauro a quello dei theoroi delfici. Il Bruzio nelle liste dei theorodokoi* (IG, IV 1504 = IG, IV2 1,95 e SGDI, 2580 = BCH 45, 1921, 1-85) in L. Baumer, P. Birchler Emery, M. Campagnolo (eds.), *Le voyage à Crotoné : découvrir la Calabre de l'Antiquité à nos jours. Actes du Colloque international organisé par l'Unité d'archéologie classique du Département des sciences de l'Antiquité, Université de Genève, 11 mai 2012* [Etudes Genevoises sur l'Antiquité], Bern, 2015, pp. 21-49.

⁶ P.D. Smecca, *Viaggiatori britannici e francesi in Sicilia (1500-1915). Bibliografia commentata*, Lugano, 2006.

paradiso perduto dove potersi rifugiare lontano dal freddo e dall'oppressione della bigotta società britannica (pp. 279-292).

Un giovane professore di disegno, Eugène Viollet-le-Duc decise di compiere nel 1836 un viaggio in Italia, scegliendo come prima tappa la Sicilia. Attratto dalla natura e dalle bellezze artistiche dell'isola, il viaggiatore scelse di ritrarre architetture poco note e paesaggi mai rappresentati, dotato di un profondo talento e di una padronanza non comune di tutte le tecniche di disegno, compreso l'uso dell'allora neonata camera chiara. Simona Mazzeo ritiene che il disegnatore francese abbia seguito la sua convinzione che l'architettura di un luogo sia strettamente correlata con al clima ed all'ambiente in cui è stata creata (pp. 293-311).

La recente (ri)scoperta presso il Museo di Storia naturale di Vienna della collezione paleontologica del geologo austriaco Ferdinand von Adrian (1835-1914), a capo di una spedizione scientifica in Sicilia (1876-77), permette a Massimo Cultraro di sottolinearne l'importanza delle sue indagini, che grazie al loro carattere multidisciplinare, segnarono uno spartiacque fra le precedenti ricerche legate al collezionismo di stampe illuminista e quelle posteriori a Paolo Orsi (pp. 313-329). E proprio spulciando le pagine dei ricchi taccuini⁷ del grande Roveretano, Beatrice Basile e Anita Crispino ci regalano uno squarcio di vita vissuta, in quel agitatissimo periodo bellico per l'Italia, da parte di uno dei protagonisti dell'archeologia Siciliana. Trovano quindi spazio oltre alle preziose osservazioni scientifiche, le non meno importanti informazioni sullo stato di salute sociale e culturale di Palazzolo Acreide, dove il Nostro si rifugia lontano dalla Guerra e dal caldo di Siracusa. I ritratti a volte impietosi dei notabili locali, tracciati da Orsi fanno il paio con le ancora valide sue premure da Sovrintendente alle antichità attento alla conservazione così come alla fruizione del bene storico-archeologico⁸ (pp. 331-350).

Il materiale inedito riguardante la Sicilia, raccolto in occasione del viaggio sull'isola (1584) da Angelo Rocca, padre agostiniano, che si prefiggeva di compilare un atlante delle città visitate è stato contestualizzato da Maria Ida Gulletta che ne evidenzia inoltre il valore artistico di alcuni dettagli nelle mappe e l'importanza per la storia della cartografia moderna (pp. 351-376).

Bianca Ferrara traccia il profilo di Giorgio Sommer (1834-1914), fotografo tedesco che innamoratosi delle bellezze del Bel paese, dedicò la sua carriera ad illustrarle, specializzandosi nel settore artistico e monumentale. La scelta di aprire una succursale della sua ditta a Palermo, è giustificata dalla consapevolezza della centralità dell'isola nel panorama artistico della neonata Italia (pp. 377-390).

Non fu per indolenza o pigrizia mentale che Tommaso Fazello non corresse nella terza edizione (1568) della sua monumentale opera *De rebus Siculis*, l'identificazione dell'antica città di Alesa (oggi unanimemente riconosciuta nel sito rinvenuto sulla collina di Santa Maria delle Palate), ma a detta di Anna Maria Prestianni Giallombardo, perché dopo l'edizione del libro XVI di Diodoro Siculo, egli ritenne che il riferimento e la traduzione in latino di un'epigrafe in greco (*IG*, XIV, 353) dove era citato il *demos* degli Alesini fosse un elemento più che sufficiente per convalidare la

⁷ Cfr. P. Orsi, *I Taccuini I*, (a cura di Gioconda Lamagna e Giuseppina Monterosso) [*Monumenti Antichi*, s. Miscellanea, XX], Roma, 2018.

⁸ La collezione archeologica del barone Gabriele Judica è oggi finalmente esposta nel neonato Museo Archeologico a lui intitolato con sede nell'aristocratico palazzo Cappellani a Palazzolo Acreide. Sulla sua storia, cfr. da ultima, M. Musumeci, "Gabriele Judica, le sue ricerche e la collezione Judica", in A. Crispino - A. Musumeci (a.c.d.), «*Musei nascosti*». *Collezioni e raccolte archeologiche a Siracusa dal XVIII al XX secolo. Catalogo della mostra (Siracusa, 6/12/2008-15/2/2009)*, Napoli, 2008. Sulla dispersione della collezione, cfr. P.D. Scirpo, *Le Antichità di Acre. Indagine preliminare sulla dispersione della collezione archeologica di Gabriele Judica*, c.d.s.

sua intuizione. Nel 1971, durante gli scavi dell'agorà cittadina, fu scoperta da Scibona una seconda iscrizione col riferimento del *demos* (pp. 391-415).

Giacomo e Giuseppe Biondi fanno luce su uno dei fenomeni che hanno colpito (e colpiscono tutt'oggi) il patrimonio archeologico della Sicilia e di Centuripe in particolare: lo scavo di frodo, la vendita illegale e la riproduzione di falsi spacciati come autentici⁹. Pubblicano alcune foto conservate nell'archivio di un famoso tombarolo e mercante d'arte locale, si ricercano gli originali perduti o si rileva la falsità di alcuni pezzi esposti nei Musei e provenienti dal piccolo paese siciliano (pp. 417-424).

Prima degli scavi diretti da Paolo Orsi (1900-1905), la memoria dell'antica Gela, colonia rodio-cretese che ha avuto un ruolo di primo piano nella storia dell'isola¹⁰, era quasi del tutto sparita sotto la veste della città di Heraclea-Terranova, rifondazione federiciana sul sito antico. Marina Congiu fa notare come l'unica traccia visibile del suo illustre passato nel corso dei secoli da Fazello in poi, rimasero i rocchi sparsi nel terreno circostante di una colonna dorica (oggi rialzata) appartenente all'*Athenaion* (il c.d. tempio C) edificato per ordine dei Dinomenidi sull'Acropoli di Molino a Vento dopo la vittoria nella battaglia di Himera (pp. 425-440).

Come messo in evidenza da Giuseppe Bordonaro, la valle del fiume Milicia fu una zona interessata da flussi commerciali punici e greci, posta com'era al confine fra la *chora* di Solunto e quella di Himera. I tracciati viari delle regie trazzere ricalcherebbero in toto quello delle vie di comunicazione antiche (pp. 441-448).

Nella sua breve indagine, Alessandra Canale mostra come l'antica viabilità nella zona montana delle Madonie fra Polizzi Generosa e Gangi fosse funzionale allo sfruttamento delle risorse naturali (cave di salgemma) e per collegare gli antichi insediamenti attestati da un recente *survey*, in un'area che durante il Medioevo fu concessa da Federico II all'ordine dei Cavalieri Teutonici, in ottica antimusulmana (pp. 449-460).

Seguendo il percorso dell'*Itinerarium Antonini*, Giovanni Distefano accenna a quei siti costieri (*Mesopotamium*, *Cymbe*, *Heraeum*, *Apolline*), rientranti nell'antica *chora* di Kamarina, che non divennero mai città ma nascondono ancora le loro storie, sotto dune di sabbie (pp. 461-467).

Nel poster conclusivo di Rossana Palillo trova spazio la ricerca delle nobili ed antiche origini di Nicosia, paese in provincia di Enna, al quale dedicò agli inizi dell'Ottocento un libro di antiquaria Giuseppe Baritelli e La Via, barone di Spataro, rimasto inedito ed in seguito completato e pubblicato (1852) dal padre gesuita e storico, Alessio Narbone (pp. 469-478).

La consueta buona qualità del volume che seppur non esente da qualche refuso tipografico, risulta accompagnato da un apparato iconografico non all'altezza per qualità e ricchezza, è completata saggiamente dalla presenza di estratti in inglese dei contributi.

Il volume rappresenta così un piccolo squarcio sulle mille vicende piccole e grandi che videro la Sicilia da Omero in poi, meta di viaggiatori alla ricerca di una bellezza che, concessa in dote a noi Siciliani dalla Natura, è stata purtroppo spesso ingiustamente vessata.

⁹ Al tentativo di arginare il fenomeno si deve la nascita nel 2004 dell'Osservatorio Internazionale Archeomafie (OIA), sulla cui rivista *Archeomafie*, sono pubblicate indagini e resoconti di restituzioni di beni illegalmente espatriati. www.archeomafie.altervista.org.

¹⁰ Per una sintesi sulla storia di Gela, cfr. R. Panvini, *Γέλας. Storia ed archeologia dell'antica Gela*, Torino, 1996; M. Congiu, *Gela. Topografia e sviluppo urbano*, Caltanissetta-Roma 2012. Sul pantheon della *polis* d'età arcaica, cfr. P.D. Scirpo, *Η προέλευσις και η εξέλιξις των ροδο-κρητικών λατρειών στην Γέλα και τον Ακράγαντα (8^{ος}-5^{ος} αι. π.Χ.)*, Αθήναι, c.d.s.

- GIUSEPPINA BASTA DONZELLI – I viaggi di Odisseo: percorsi e incontri
- ROSARIO P.A. PATANÉ – Demetra e Kore a Enna, tra cultura europea e istanze locali. Formazione della tradizione e rilettura di dati archeologici
- GIOVANNI DI STEFANO, GIUSY VENTURA – Camarina ... *mon amour*. Viaggi e viaggiatori del Gran Tour
- ELENA SANTAGATI – Le isole Eolie: punto di arrivo e di partenza nella mitografia greca
- ENRICO GIANNITRAPANI – Archeologia ‘politica’, archeologia globale e archeologia dei paesaggi negli Erei, Sicilia centrale. Il caso studio della valle del Torcicoda nel territorio di Enna
- DAVIDE TANASI – Uniti e divisi dal mare. Mobilità di uomini e merci tra la Sicilia e l’arcipelago maltese nel II millennio a.C.
- CARLA GUZZONE, MARINA CONGIU – Gela: un *balaneion* con mosaico a Capo Soprano. Modelli, percorsi, ipotesi
- GIOVANNA GRECO – Dalla Campania alla Sicilia: il viaggio di modelli per la decorazione architettonica
- KATIA PERNA – “*Pollòi katà Thalassan epesèpleon*”: quando merci e idee dei Greci arrivarono a Polizzello.
- AURELIO BURGIO – Paesaggi urbani e rurali nella Sicilia di Tommaso Fazello: note di geomorfologia e archeologia
- ROSAMARIA CARRA – Un’officina ceramica dell’XI secolo nella Valle dei Templi di Agrigento
- LAVINIA SOLE – Mercenari italici in viaggio verso l’entroterra della Sicilia? Il contributo delle evidenze numismatiche e archeologiche
- CARMELA BONANNO – Una *lekanis* centuripina dal mercato antiquario e alcune considerazioni sulla ceramica policroma della Sicilia centro orientale
- FRANCESCA VALBRUZZI – Henna: l’immagine scomparsa di una città antica e l’archeologia urbana
- CALOGERO MICCICHÈ – Siracusa, Corinto, *Kalé Akté*: andata e ritorno
- NUNZIO ALLEGRO – Greci e Punici tra il Belice e Platani. Il caso di Rocca Nadore
- LUIGI SANTAGATI – L’itinerario dei *Thearoi* delfici in Sicilia
- PAOLA DANIELA SMECCA – Il viaggio in Sicilia: motivazioni, mezzi, itinerari e obiettivi dal Grand Tour ad oggi
- SIMONA MAZZEO – E. Viollet Le-Duc, il viaggio in Sicilia (18 aprile -7 luglio 1836)
- MASSIMOCULTRARO – “Nel freddo inverno del 1877 che ricorda la mia Vienna...”. Il viaggio del barone Ferdinand von Andrian-Werburg e la prima esplorazione sistematica della preistoria siciliana
- BEATRICE BASILE, ANITA CRISPINO – Paolo Orsi, la guerra e Palazzolo Acreide: diario di viaggio nell’estate del 1918

MARIA IDA GULLETTA – Città ‘ritratte’ per un viaggio in Sicilia alla fine del XVI secolo (Disegni raccolti da P. Angelo Rocca, 1584)

BIANCA FERRARA – La Sicilia tra mito e realtà nella fotografia di Giorgio Sommer

ANNAMARIA PRESTIANNI GIALLOMBARDO – Sulle orme di Tommaso Fazello alla ricerca delle antiche città di Sicilia. Il difficile caso di Alesa

GIACOMO BIONDI, GIUSEPPE BIONDI – Nella bottega del falsario. Foto ricordo di originali e falsi centuripini “emigrati” nella prima metà del Novecento

MARINA CONGIU – “Parto per gli scavi di Gela...”. Viaggio nella colonia rodio-cretese

GIUSEPPE BORDONARO – Indigeni, Greci e Punici nel bacino del fiume Milicia: vie di comunicazione e contatti culturali

ALESSANDRA CANALE – *Per aspera iuga*. La viabilità antica tra Polizzi Generosa e Gangi

GIOVANNI DISTEFANO – Le “non città” a Camarina e dintorni: scali e itinerari nell’antichità

ROSSANA PALILLO – Beritelli e l’antichistica dell’Ottocento a Nicosia

Contatti:

Paolo Daniele Scirpo

Ricercatore Post-doc di Archeologia classica

Università Nazionale e Kapodistriana di Atene (Grecia)

e-mail: pascirpo@arch.uoa.gr